36. Jahrgang. Sonntag, 29. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19950. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Der „Fall Holthoff“.

Der über ganz Deutschland sich erstreckende Versuch der orthodoxen Parteien, die confessionelle Dogmatik an Stelle des evangelischen Glaubens zu setzen, die kirchlichen Glaubenssätze in äußerliche Rechtsverpflichtungen umzugestalten, die liberalen Geistlichen durch Aufrichtung eines römischen Bekenntnißzwanges aus der kirchlichen Gemeinschaft zu verdrängen, liberal gesinnte Candidaten schon von der Schwelle des Pfarramts zurückzuweisen durch Verwandlung wissenschaftlicher Examina in Glaubensgerichte, dieser terroristische Versuch zeitigt auch auf dem Gebiete des formalen kirchlichen Rechtslebens die reactionärsten Experimente. Die Früchte der liberalen kirchlichen Aera zeigen sich nicht nur darin, daß das Volk im großen und ganzen Verständniß für das undogmatische Christenthum gewonnen, sondern auch in Folge der geschaffenen Kirchenverfassung den Gedanken der kirchlichen Selbstverwaltung sich zu eigen gemacht hat. Wenn die Orthodoxie auch den Versuch macht, das im Volke wachgerufene Verständniß für die verfassungsmäßige Selbständigkeit der Kirche der Erreichung ihrer Parteizwecke dienlich zu machen, so herrscht doch andererseits in orthodoxen Kreisen noch ein zu tiefes Mißtrauen gegen die constitutionelle Neuerung, als daß nicht jetzt, wo die Orthodoxie glaubt, durch selbstbewußtes und einschüchterndes Auftreten alles erreichen zu können, auch auf diesem Punkte wieder die alte unverfälschte orthodoxe Doctrin auftauchen sollte. Und es liegt ja auch am Tage: selbst die heutige Scheinverfassung, welche die Kirche sich errungen hat, kann doch auch einmal ihren Dienst versagen. Gesicherter wäre jedenfalls die orthodoxe Parteiherrschaft, wenn die Verfassung wieder beseitigt würde, und die Pastoren allein das Steuer der Kirche führten. Aus diesem Verlangen ist es wohl zu erklären, daß in jüngster Zeit alte längst überholte kirchliche Verordnungen wieder ins Leben zurückgerufen worden sind, Verordnungen die aufs schärfste contrastiren gegen alle kirchenrechtlichen Anschauungen der Gegenwart, darum aber geeignet sind, im Volke das Gefühl der Rechtsunsicherheit zu wecken, oder das Volk an den Gedanken zu gewöhnen, daß das kirchliche Verfassungsleben nichts Stabiles ist, daß nicht nur die Glaubens- sondern auch die Rechtsbegriffe noch unverändert sind gegen das 16. Jahrhundert.

Ein krasses Beispiel hierfür ist der bekannte Prozeß der Johannes-Evangelist-Gemeinde in Berlin gegen die Stadt Berlin, der damit endete, daß das Reichsgericht die Stadt Berlin auf Grund einer Consistorialordnung vom Jahre 1573 verurtheilt hat, als politische Gemeinde (nicht etwa als Patronatsbehörde) die Kosten eines evangelischen Kirchbaues zu tragen. Der Grundsatz, dessen Anerkennung durch die oberste Rechtssprechungsinstanz in diesem Prozeß erzwungen worden ist, ist kein anderer als der des alten Territorialismus, daß die Kirche kein selbständiger Organismus, sondern eine unselbständige staatliche Institution ist, — ein Grundsatz, welcher, zur allgemeinen Norm des kirchlichen Rechtslebens erhoben, das gesammte kirchliche Verfassungsleben mit einem Schlage ertödten würde.

In der gleichen Linie der Wiederbelebung veralteter kirchlicher Rechtsbegriffe bewegt sich der jüngste Vorgang im Herzogthum Braunschweig. Die Andreas-Gemeinde in Braunschweig hatte auf ihren Wahlaufsatz zur Wiederbesetzung ihrer Pfarrstelle den Prediger Holthoff in Oberneuland bei Bremen gesetzt, dem Regenten wurde diese Liste vorgelegt und derselbe sah sich veranlaßt, den Namen Hollhoffs von der Liste zu streichen. Gründe sind dabei nicht angegeben worden. Da der betreffende Geistliche zwar zur liberalen Richtung gehört, aber niemals durch schärferes Betonen seiner Parteirichtung hervorgetreten ist, auch die Namen zweier anderer liberaler Geistlicher auf der Liste nicht ausgemerzt sind, so mag es zutreffen, was die Vertheidiger des Regenten sagen, daß Holthoff deshalb auf der Liste gestrichen worden ist, weil er nicht nur „Ausländer“ ist, sondern auch zur Zeit an einer mehr reformirt gerichteten Gemeinde amtirt. Eine längst vergessene gesetzliche Bestimmung giebt dem Regenten von Braunschweig das Recht, „Ausländer“ von der Wahl in braunschweigische Pfarrstellen fernzuhalten. Auch hier lebt also der Territorialismus wieder auf in anderer Gestalt. Der betreffende Prediger ist nicht in dem Territorium des Regenten von Braunschweig heimathberechtigt, trotz der Einigung des Reiches ist er „Ausländer“, also muß er sich erst vor der Landesobrigkeit ausweisen, denn: anderes Land, andere Religion. Verschärfend aber tritt der Umstand dazu, daß die braunschweigische Landeskirche sich evangelisch-lutherisch nennt, während Holthoff augenblicklich bei einer Gemeinde angestellt ist, welche zur evangelischen Kirchengemeinschaft Bremens gehört, aber doch einen mehr reformirten Charakter bewahrt hat. Da zeigt sich der Confessionalismus als kirchenrechtlicher Factor! Damit ist der letzte Schritt zum 16. Jahrhundert gethan. Die unheilvollen Gegensätze zwischen Lutherisch und Calvinisch sind wieder in kirchenregimentliche oder richtiger in landesobrigkeitliche Function gesetzt.

Die Rückwärtsbewegung des kirchlichen Lebens liegt in ihren Stationen klar vor Augen: Ausstoßung des kirchlichen Liberalismus, Beseitigung des kirchlichen Verfassungslebens, Wiederbelebung des Territorialismus, Ausmerzung des Unionsgedankens. Und dann? Vermuthlich allgemeines kirchliches Chaos und Zersprengung der Landeskirche.

Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Aber aus diesen gekennzeichneten Symptomen muß auch der ärgste Optimist ersehen, daß die herrschsüchtige Orthodoxie, wenn sie ungehindert ihre Pläne ausführen könnte, über die evangelische Kirche die heilloseste Katastrophe herbeiführen würde.

Deutschland.

* **Berlin**, 28. Januar. Bei der Herstellung des Modells zum **Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I.** hat Prof. Reinhold Begas auch verschiedene Mitarbeiter gehabt, die wohl verdienen, öffentlich genannt zu werden. Die Säulenhalle ist unter der Mitarbeiterschaft des Architekten Halmhuber, eines am Reichstagsbau thätigen Künstlers, entstanden. Bei dem Reitermonument und der plastischen Ausschmückung der Halle haben die Bildhauer Bernewitz und Hidding mitgearbeitet. Bernewitz, ein älterer Gehilfe Reinhold Begas, ist bereits vielfach mit selbständigen Werken hervorgetreten, die günstige Aufnahme und Anerkennung gefunden haben; Hidding, ein jüngerer Künstler, ist vor zwei Jahren gelegentlich seines schönen, leider nicht preisgekrönten Wettbewerbentwurfes zum Kyffhäuser-Denkmal in die Oeffentlichkeit getreten und hat seitdem mannigfache Erfolge erzielt. Bei dieser Gelegenheit seien noch einige Größenverhältnisse der Denkmalsanlage mitgetheilt. Von dem Niveau der Schloßfreiheit bis zur Helmspitze des kaiserlichen Reiters sind etwas mehr als 22 Meter, so daß das Monument noch etwa 2 Meter höher ist als das bis zur Oberkante des Hauptgesimses gemessene Eosander'sche Triumphportal des Schlosses. Von letzterem ist der Reiter in horizontaler Linie 43 Meter entfernt, der weit vorspringende Unterbau hingegen 35,5 Mtr. Eine schöne Fernwirkung der Reiterfigur wird also nur nach den beiden Seiten möglich sein. Die beiden Quadrigen auf den Portalen der Halle stimmen in ihren Größenverhältnissen fast mit jenen der Quadriga auf dem Brandenburger Thor überein.

* **[Ueber den Toast des Kaisers auf den Zarewitsch]** schreiben die „Hamb. Nachrichten“, Fürst Bismarcks Organ:

Der Toast wird vielfach überraschen. Wenn der Kaiser den Zaren als den Träger altbewährter Traditionen, oft erwiesener Freundschaft, inniger Bande und intimer Beziehungen feiert, deren Erfüllung russische sowohl wie preußische Regimenter auf dem Schlachtfelde vor dem Feinde mit ihrem Blute besiegelt hätten, so erinnert diese Sprache an die Zeiten Kaiser Wilhelm I. und steht im Gegensatz zu mancher Aeußerung über Rußland, die während der letzten Jahre von officiöser und selbst höherer Seite gefallen ist. Man ist demnach zu der Hoffnung berechtigt, daß Rußland gegenüber allmählich zu der Tradition des alten Curses zurückgekehrt wird. Im Interesse Deutschlands wäre dies mit Befriedigung zu begrüßen.

* **[Zu dem Beschluß des rheinischen Provinzial-Ausschusses in Sachen der Militärvorlage]** äußert sich die „Köln. Volksztg.“ wie folgt:

„Wie uns scheint, hätte der Provinzial-Ausschuß von dieser Kundgebung besser Abstand genommen. Mit dem Wortlaut derselben könnte man sich ja einverstanden erklären: „Den Vorschlägen der Reichsregierung in der Militärvorlage möglichst entsprechen!“ Ja, wer will das nicht? Die Centrums-Fraction hat wiederholt ihre Geneigtheit zu erkennen gegeben und der Regierung auch bestimmte Vorschläge gemacht, welche dem „möglichst“ einen Inhalt geben; der Provinzial-Ausschuß dagegen beschränkt sich auf eine inhaltlose Formel, begründet dieselbe mit dem ebenso unbestimmten Satz, daß „die Vorlage für das Wohl und die Sicherheit des Vaterlandes von der größten Bedeutung ist“, und überläßt es dem Publikum, zu errathen, was man sich eigentlich dabei denken soll. Vermuthlich haben sogar die verschiedenen Unterzeichner sich sehr verschiedene Dinge gedacht. Wir finden darunter ein gegenwärtiges und mehrere ehemalige Mitglieder der Centrums-Fraction neben mittelparteilichen Persönlichkeiten; wollte man diese politisch so weit auseinander gehenden Elemente unter einen Hut bringen, so blieb freilich nichts anderes übrig, als eine möglichst allgemeine Formel ausfindig zu machen, unter welcher jeder sich denken kann, was er will. Daß ein Theil der Unterzeichner, und vielleicht der zielbewußtere und einflußreichere, mit dieser Erklärung einen Begriff verbindet, der dem Standpunkt des Herrn v. Bennigsen näher liegt, als dem Vorschlage der Centrums-Fraction, daß die ganze Erklärung ursprünglich als Glied in der Kette der Agitation für die Regierungsvorlage bezw. einen derselben sehr nahekommenden Compromiß gedacht war, ist leicht möglich: aber dann ist dieser Gedanke eben nicht zum klaren Ausdruck gekommen, weil er bei der politischen Zusammensetzung des Provinzial-Ausschusses nicht zum Ausdruck kommen durfte. In diesem Sinne wird die Erwartung, daß insbesondere die Vertreter der Rheinprovinz im Reichstage den Vorschlägen der Reichsregierung möglichst entsprechen werden, ganz sicher nicht in Erfüllung gehen.“

Dem leitenden Organe der rheinischen Centrumspartei ist es begreiflicher Weise peinlich, ihre Parteigenossen in der Gesellschaft der „Cartellbrüder“ zu finden und so ist es denn bestrebt, der Sache eine möglichst harmlose Deutung zu geben: „Die verschiedenen Unterzeichner haben sich vermuthlich sehr verschiedene Dinge gedacht“. Zu dieser Vermuthung liegt durchaus kein Anlaß vor. Man bedenke, daß man, seitdem die Militärvorlage zur öffentlichen Discussion steht, gerade den aus dem Centrumslager herrührenden Stimmen besondere Aufmerksamkeit widmet, weil diese Partei von ausschlaggebender Bedeutung in der Angelegenheit sein wird. Jedes Urtheil, welches Mitglieder der Centrumsfraction über die Militärfrage im Parlament wie außerhalb desselben abgeben, wird sorgfältig verzeichnet und commentirt. Wenn also die dem Centrum angehörenden Mitglieder des rheinischen Provinzialausschusses an einer Kundgebung in Bezug auf die Militärvorlage sich betheiligten, so waren sie sich der Tragweite ihres Vorgehens sehr wohl bewußt. Es gilt dies namentlich von Herrn Nels, der (wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben) noch im Reichstage sitzt, und zwar als Vertreter des Wahlkreises Daum-Prüm-Bitburg. — Was aber hauptsächlich für unsere Auffassung, daß es sich nicht um eine „inhaltlose Formel“ handelt, spricht, ist der Umstand, daß der **Vorsitzende** des Provinzial-Ausschusses, Landrath z. D. Janssen, langjähriges Mitglied der Centrumsfraction gewesen ist. Der Vorsitzende solcher Körperschaften pflegt doch aber einen großen Einfluß zu besitzen; am Ende hat Herr Janssen die ganze Sache angeregt, während die „Köln. Volksztg.“ es so darzustellen versucht, als ob die ultramontanen Mitglieder des Provinzial-Ausschusses lediglich aus Courtoisie sich der Action ihrer Collegen angeschlossen hätten. — Uebrigens heißt es auch wirklich der Logik Gewalt anthun, wenn man den Satz: „Den Vorschlägen der Reichsregierung in der Militärvorlage möglichst entsprechen“ so interpretirt, wie es die „Köln. Volksztg.“ thut. Nicht bloß die Officiösen, sondern auch die Mehrheit der unabhängigen Blätter sehen den Beschluß des rheinischen Provinzial-Ausschusses als eine Kundgebung zu Gunsten der Regierungsvorlage an.

* **Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund**, 26. Januar, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Das **Ende des Strikes** wird die endgiltige **Aussperrung mehrerer hundert Bergleute** sein, die während des Strikes sich in dieser oder jener Weise mißliebig gemacht haben. Die Zechen benutzen die Gelegenheit, um die unbequemen Elemente los zu werden. So hat die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, die erst über 1000 Bergleute der Zechen Germania, Schacht I. und Schacht Millensiefen und Zollern entließ, die sämmtlichen Leute bis auf 50 wieder angenommen. Diese 50 werden auf keiner der drei Zechen wieder angelegt. Da auch die anderen Gruben solche Leute (sie werden „Strikebrüder“ genannt) nicht annehmen, so können diese als für immer von der Bergarbeit ausgeschlossen gelten. Den Entlassenen wird nichts übrig bleiben, als in ihre frühere Heimath zurückzukehren. Die Betroffenen sind meist Fremde.

Regensburg, 27. Januar. Der Fürst **Ferdinand von Bulgarien** hatte hier eine längere Unterredung mit dem Geheimrath **Krupp** aus Essen. Letzterer ist Abends nach Essen zurückgekehrt. Fürst Ferdinand begiebt sich im Laufe der Nacht nach München zurück.

England.

London, 27. Januar. Das Reuter'sche Bureau erfährt, Lord Rosebery habe in seiner Unterredung mit dem französischen Botschafter Waddington erklärt, die englische Regierung habe **Verstärkungen an Truppen nach Aegypten** einzig und allein zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in dieses Land geschickt; die englische Garnison sei in den letzten Jahren stark vermindert worden; ihr Effectivbestand habe nicht

---

25 (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von Hans Hopfen.

Der Vater grollt mit seinem Schicksal, daß einem angst werden möchte. Die Mutter tröstet sich mit der betäubenden Morphiumspritze. Der Bruder darbt und quält sich mit der Lieutenantsgage durchzulungern und zu hungern. Es ist alles rundum grau und gräulich, und dennoch lacht das tapfere Mädel mit rührender Zuversicht dem Hoffnungsstrahl zu, den ihr die Liebe aufleuchten läßt in stockfinsterer Nacht.

Lächelnd schläft Runhild ein und lachend erwacht sie. Als die Handelsfrau kommt, hat sie noch ihren guten Humor. Da sie mit leichter Hand Geld auszugeben gewohnt war in früheren Tagen, weiß sie auch den Werth der alten Sachen nicht zu schätzen und meint, Kleid und Spitzen und anderen Kram ganz gut verkauft zu haben. Die Händlerin wird an den alten Spitzen das Dreifache von dem herausschlagen, was sie Runhild für den ganzen Packen auf die Hand zählt. Diese aber blinkt baar Geld fröhlich an. Für ein paar Wochen ist doch wieder der Tisch gedeckt und Bäcker und Fleischer können Abschlagszahlung erhalten. Sie athmet auf und denkt, daß sie nun ein fröhliches Gesicht haben wird, wenn Dietrich am Nachmittag zu seinem ersten Besuch antreten will.

Aber ihr Gesicht wird immer länger, der Nachmittag und der Abend vergehen — und der böse Dietrich ist nicht gekommen.

Heute stieg Runhild nicht so fröhlich zu Bett, wie gestern, aber das Traurigsein und alle Hoffnung sinken lassen ist nicht in ihrer Natur. Sie denkt nicht: es ist ihm leid geworden, und es war nur so eine vorübergehende Laune des verwöhnten Herrn, dir auf Mord und Todschlag den Hof zu machen; heute macht er ihn ebenso einer andern, die dir nicht die Schuhe auszuziehen werth ist. Es fällt ihr gar nicht ein, derlei zu denken. Morgen ist auch noch ein Tag! Das ist alles, was Runhild denkt.

Der Morgen bricht strahlend an. Es ist, als ob das alternde Jahr sich noch einen vergessenen Frühlingstag gönnte im November, so herrlich glänzt die Sonne und kein Wölkchen steht am blaßblauen Himmel. Im Haus ist wieder baar Geld. Darüber glätten sich auch die Runzeln auf den alten Stirnen. Zwar Runhild hält es fest und giebt nur heraus für den Tag, was die Wirthschaft braucht. Aber der Schlächter wird heute nicht wieder den rohen Jungen mit dreister Mahnung schicken und der Bäcker nicht drohen, kein Weißbrod mehr zum Frühstück zu senden — davor ist man heut sicher, und das ist schon etwas. Auch haben Vater und Mutter was in die Hand bekommen. Frau v. Leuburg hat das ihrige bereits am Mittag in ganz überflüssigen Kinkerlitzchen verplempert. Aber sie hatte doch ihre Freude daran. Sie geht so gern in Läden und läßt sich dies und das vorlegen und wühlt in dem Zeug herum, wie eine Gutsfrau, die sich und ihre Familie und Dienerschaft für den Winter versorgen will. Sie hat ihr Geld für dies Vergnügen ausgegeben und fühlt sich wieder einmal ganz oben auf, ganz große Dame, Generalstochter und Baronin. Auch den beiden Möpsen hat sie was Gutes mitgebracht. Freilich sind nun ihre Taschen leer. Aber daran denkt sie nicht. Der Vater ist anders. Der wird den Extrapfennig erst am Abend los, aber er raucht heut' am Tage doch schon bessere Cigarren.

Die hohe Stimme der Frau v. Leuburg schallt gebieterisch durch's Haus. Sie giebt an, sie befiehlt, sie zürnt, wenn nicht geschieht, was sie anordnet, und zankt darob mit Gesinde, Mann und Tochter. Auch Geld will sie wieder haben für morgen. Runhild schüttelt sanft das Haupt, umarmt sie, küßt sie ab und sagt dem großen Kinde ganz leis ins Ohr: es geht nicht, Mutting. Dann sagt sie, daß es bei ihren Bestimmungen bleibe, und nimmt Mama's ausbrechenden Zorn nicht allzuschwer, denn ein Blick nach der Uhr belehrt das seufzende Mädchen, daß Mama, Gott sei's geklagt, gar bald auf andere Gedanken verfallen werde. Und es währt auch nicht lange, da schreit sie erst befehlerisch, dann kläglich nach Dörte, die sie allein bedienen kann und allein weiß, was ihr fehlt. Aber Dörte kann nicht sogleich abkommen von der Hausarbeit, denn sie ist nun das einzige Dienstmädchen und hat für zwei zu thun, sie, die am liebsten gar nichts thäte.

Runhild wird unruhig. Sie kann Rabenegg doch nicht allein empfangen, wenn er zur ersten Visite antritt — und sie kann auch dem Papa nicht sagen, daß er daheim bleiben solle, weil sie einen ihm fremden Herrn erwarte. Sie weiß nicht warum, aber sie hat eine seltsame Scheu, vor Papa den Namen Rabenegg auszusprechen. Sie möchte ihr Glück nicht von vornherein verschütten. Sie weiß, daß Papa in sein Töchterchen verliebt ist und ohne Zögern auf jeden, der ihm als Freier oder Kurmacher desselben verdächtig wird, seinen Haß wirft. Er versteht dann so boshaft von den armen Junkern zu sprechen, er sieht ihre kleinen Schwächen so scharf und verzerrt sie im Lichte seiner Abneigung und macht sich so rücksichtslos über sie lustig, daß Runhild ihn also nicht von ihrem Rabenegg möchte reden hören. Nein, besser, er geht aus und giebt ihr Zeit, sich unheilbar in diesen bösen Dietrich zu verlieben. Hinterher kann seine Kritik ihn in ihrem Herzen nicht mehr verletzen, und einmal muß der Vater sein Töchterchen doch einem andern Mann lassen. Zu früh ist's weiß Gott nicht mehr.

Er geht, nun gut, . . . und doch! . . . Die Mutter schläft ihre künstliche Betäubung aus . . . Es ist so still im Haus. In dieser Stille schlägt's drei, schlägt's halb vier. Runhilds freudige Erwartung verkehrt sich in Angst. Sie weiß bestimmt, heut' wird er kommen. Aber warum fürchtet sie sich davor, was sie so innig ersehnt? Da schlägt's vier Uhr, und noch in den verhallenden Stundenschlag hinein hört sie auch schon die Thürschelle klingeln. Das ist er!

Sie stürmt mit feuerrothen Wangen zur Mutter hinein. Diese sitzt aufrecht vor ihrem Bett und stippt ihren Kaffee aus. Sie ist nach dem Schlaf merkwürdig munter und fragt ihre Tochter recht laut, warum sie ihr so jäh in die Stube falle.

„Mama, kannst du Besuch empfangen?“

Mama schaut in den Spiegel, findet sich heute comme il faut aussehend und antwortet: „Warum denn nicht?“

„Dann sei nett mit dem Besucher. Es ist ein Herr, der schon einmal da war. Ein angesehener Schriftsteller, der mich sehr fördern könnte und sich für meine Schreiberei interessirt.“

„Nur für deine Schreiberei?“ fragte die Baronin schelmisch.

„Ich hoffe nicht“, antwortete Runhild zutraulich.

Und die alte Frau schreit auf: „Aber was fällt dir denn ein?“

„Beruhige dich, Mutting, es ist nichts Gefährliches, aber sei nur recht freundlich, weißt du, so liebenswürdig, wie du sein kannst, wenn du willst, und hör' ein Weilchen aufmerksam zu. Geistreiche Leute lieben andächtige Zuhörer.“

„Na, na,“ sagt Mama und erhebt sich, halb schelmisch, halb mißtrauisch lächelnd. „Ist er von Familie?“ fragt sie noch, da sie der Thüre zugeht.

Aber im nämlichen Augenblick tritt Dörte mit Rabeneggs Karte ein, die jeden Zweifel über seine Herkunft beruhigt, während Runhild die Hand auf's pochende Herz preßt und der Mutter den anderen Arm bietet.

So gehen sie in das kleine Zimmer hinüber, in dem immerhin noch das Sopha steht, wenn auch die Trümeauspiegel zwischen den Fenstern und die beiden Eckschränkchen verschwunden sind.

Sieht ein bischen kahl aus, denkt Rabenegg, während er den Damen gemeldet wird. Aber seine Augen entbehren heute um so leichter allen Schmuck und Hausrath, als sie nur nach dem einen Anblick verlangen, der ihm in der nächsten Minute werden soll.

Da sitzen sie alle drei beisammen und sind bestrebt, guten Eindruck auf einander zu machen. Die Baronin versichert sogar, sich seines ersten Besuches ganz genau zu erinnern, obwohl sie nicht die leiseste Ahnung davon hat, dies Gesicht jemals im Leben gesehen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

mehr ausgereicht, um die Sicherheit der Europäer unter den gegenwärtigen Umständen zu bewirkn. Lord Rosebery fügte hinzu, die politische Lage in Aegypten habe keine Aenderung erfahren. (W.T.)

Bulgarien.

Sofia, 27. Januar. Zur **Feier des Geburtstages des Kaisers Wilhelm** fand heute in der protestantischen Kirche ein Tedeum statt, welchem Stambulow als Vertreter des Fürsten Ferdinand und Minister Grekow beiwohnten. Die deutsche Colonie veranstaltete Abends ein Diner (W. T.)

Coloniales.

* **[Ueber das siegreiche Gefecht mit den Wahehe]**, welches Dr. Arning am 8. Dezember bei Kilossa bestand, bringt der „Hannov. Cour." die nachstehende lebendige Schilderung Arnings:

„Am 8. Dezember war der Stationschef (Lieutenant Fließbach) fortgegangen, um Untersuchungen über den letzten Wahehe-Einfall, bei dem Lieutenant Brüning fiel, anzustellen, als eine Stunde später ein athemloser Bote ankam: Die Wahehe seien im Thal des Mukondogwaflusses, vier Stunden nordwestlich von der Station, eingefallen; es seien an 2000. Von 72 anwesenden Sudanesen und Suahelis nahm ich etwa die Hälfte, so daß wir mit dem schwarzen Offizier und meinen beiden bewaffneten Dienern (Boys) im ganzen 38 waren. Nach dreistündigem Eilmarsch traf ich den ersten brennenden Weiler und des Feindes Spitze auf dem Vormarsche; sie floh zurück. Nach weiteren 20 Minuten sah ich etwa 800 Wahehe bereits in Stellung auf der Nordspitze eines 250 Meter langen Hügelzuges, sie schienen mich erwarten zu wollen. Vor ihrer Stellung war 3 Meter hohes Schilfgras, aus dem ein verdächtiges Metallblitzen schimmerte. Ich that ihnen den Gefallen nicht, in die Falle zu laufen, und kannte die Gegend und den Hügelzug im besonderen glücklicherweise genau. Ich wußte, während ich von Westen kam, daß die Ostseite in ihrer ganzen Länge steil abfällt, so daß ich, wenn ich von Norden ging, rechts durch den steilen Hang gedeckt war; ich wollte, da ein Kampf nicht mehr zu vermeiden war, so wenigstens auf einer Seite gedeckt dem Feinde in den linken Flügel fallen. Kaum merkte er dies, da wurde es in dem hohen Schilfgrase lebendig, gegen 1000 Krieger brachen unter Geheul daraus hervor, und auch die 800 von dem Nordende des Hügels setzten sich gegen meine Marschlinie in Bewegung. Obwohl sie mit der größten Geschwindigkeit auf uns zustürmten, gewann ich doch den Hügelkamm, stieß den Flaggenstab in die Erde und ordnete meine Leute im Halbkreis, den steilen Abhang nur durch drei Mann deckend. Da waren die Kerle auch schon heran, von den anderen Seiten stürmten sie 40, 50 und mehr Glieder tief vor; nördlich konnte ich das Ende ihrer Schaaren gar nicht absehen. Auf **150 Meter** ließ ich mit Salvenfeuer beginnen; die Kugeln, wenn sie nur horizontal flogen, mußten treffen, so dicht waren die Massen. Zweimal stockte der Angriff, aber nach dem zweiten Male — etwa 50 Meter **vor der Front** — setzten sie zu einem mächtigen Ansturm ein; 15, ja 10 Schritt vor meiner Front brachen die muthigen Burschen im Schnellfeuer haufenweise zusammen; die Wurfspeere flogen mir an den Ohren vorbei und fielen **im** Kreise nieder. Vor unserem rasenden Schnellfeuer stockten sie wieder — jetzt hing unser Schicksal am seidenen Faden. Unter allen Umständen mußte ich zu verhindern suchen, daß sie in unsere Front eindrangen, und ich entschloß mich deshalb zu einem kräftigen Gegenstoß; Kriegsgeheul und Flintengeknatter übertönte mein „Marsch, marsch, Hurrah!" Schneidig gingen meine Leute vor, und überraschend wirkten Bajonnet und Hurrahruf, — der Feind wandte sich und stürzte in wilder Flucht davon, jenseits des Flusses erst, 1000 Meter entfernt, machte er Halt. Die Kriegsfahne des führenden Häuptlings (Titu) wurde von uns genommen, und zahllos waren die erbeuteten Speere und Schilde; daneben auch ein Mauser 71, den die Wahehe bei Zelewskys Tode erbeuteten. Ich zog nunmehr auf dem Hügelrücken entlang, bis ich über den Feinden stand. Die Hauptmacht war auf eiliger Flucht — das geraubte Vieh war ihnen meistens entlaufen —, indeß 400—500 als Rückendeckung blieben; einige Salven jagten auch sie davon. Ich setzte die Verfolgung noch eine Stunde fort, dann erlahmten nach sechsstündiger Anstrengung die Kräfte meiner tapferen, furchtlosen Askaris in der Gluth der Mittagssonne, und ich ließ, während der Feind eiligst in die Berge floh, Halt blasen. Die gefangenen Weiber konnte ich leider nicht befreien, sie mußten von den Wahehe schon vorher in den Bergen versteckt sein. Gegen Abend kam der Stationschef an und übernahm den Befehl. Eine am folgenden Morgen von ihm unternommene Verfolgung ergab nichts: die Wahehe waren, so lange Mondschein, die Nacht durch marschirt. Ihnen entflohene Weiber meldeten, daß sehr zahlreiche Verwundete — darunter drei Häuptlinge — am Wege gestorben und noch mehrere mitgeschleppt seien; auf dem Kampfplatze selbst lagen etwa 50 Todte und nur ein einziger Verwundeter. . . .

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Aus der Militär-Commission.

Berlin, 28. Januar. Die Militär-Commission des Reichstages **beendete heute die Generaldiscussion.** Die freisinnigen Abgg. **Hintze** und **Richter** vertraten nochmals den freisinnigen Standpunkt. Abg. **Schädler** (Centr.) erklärte, die Vorlage sei ebenso wie der Vorschlag Bennigsens unannehmbar. Der Reichskanzler **Caprivi** führte aus, die Vorlage sei nicht dazu bestimmt, einer momentanen acuten Gefahr entgegenzutreten, sondern einem dauernden, als gefährlich zu bezeichnenden Zustande zu begegnen. Die verbündeten Regierungen seien der festen Ansicht, daß das Land die geforderten Lasten tragen könne. Wenn der Ernst der Lage völlig klar geworden sei, werde man der Regierung zustimmen. Staatssecretär **Maltzahn** vertheidigt die finanzielle Darlegung. Abg. **Lieber** (Centr.) erklärte sich außer Stande, mehr als das gemachte Angebot zu bewilligen. Der Reichskanzler sprach die Hoffnung aus, daß sich in der Specialdiscussion der Abg. Lieber von der Unzulänglichkeit seines Angebots überzeugen werde. — Die nächste Sitzung findet Dienstag statt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 28. Januar. Im Abgeordnetenhause plädirte heute beim Etat des Staatsministeriums der Abg. **Arendt** (freiconf.) für die Wiedervereinigung der Aemter des Reichskanzlers und des preußischen Ministerpräsidenten. Abg. **v. Zedlitz** freiconf.) desavouirte sofort seinen Fractionsgenossen mit der Bemerkung, daß, wenn dieser seiner Partei vorher mitgetheilt hätte, daß er diese rein akademische Frage anzuregen beabsichtige, ihm der Rath gegeben worden wäre, dies nicht zu thun. Im übrigen wurde die 5½stündige Sitzung durch eine an interessanten Momenten reiche **Judendebatte** in Anspruch genommen, welche von dem Abg. **Limburg-Stirum** (conf.) dadurch veranlaßt wurde, daß er sich über die im „Reichsanzeiger" veröffentlichte Rectification des Landrathes des Friedeberger Kreises, v. Bornstedt, wegen dessen Unterzeichnung des Wahlaufrufs für Ahlwardt beschwerte und von der Regierung verlangte, daß sie sich jedes Eingriffes in die Parteiverhältnisse enthalte.

Ministerpräsident Graf **Eulenburg** entgegnet: Wenn der Vorredner den Verdacht ausgesprochen, als käme es darauf an, die conservative Partei und bewährte Beamte schlecht zu behandeln, so könne sich seine Ansicht nur basiren auf Erfahrungen, die der Vorredner an sich selbst gemacht. (Heiterkeit. Beifall links.) Was den angeregten Fall betreffe, so handle es sich hier um die Kennzeichnung eines Verfahrens in dem Wahlkreise einem Manne gegenüber, wie Ahlwardt, und wenn sich vergegenwärtige, was von diesem Manne gegen Staat, Behörden und Armee veröffentlicht worden, so sei es nicht gerechtfertigt gewesen von dem Landrath, für diese Wahl einzutreten. (Sehr richtig! links.) Zu seinem Bedauern hätten es die Gesetze nicht gestattet, schärfer gegen Ahlwardt einzuschreiten. Die Veröffentlichung sei nicht gern geschehen, wäre aber absolute Nothwendigkeit gewesen und werde vorkommenden Falls ganz gewiß wieder ebenso geschehen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. **Hobrecht** (nat.-lib.) bestreitet dem Antisemitismus principiell jede Existenzberechtigung; derselbe appellire an die niedrigsten Instincte des Volkes und habe kein denkbares politisches Ziel. Keine Partei dürfe ihn unterstützen, vielmehr müßten alle durch Beispiel und Wort der antisemitischen Aufreizung entgegentreten. Bedauerlich sei die jetzige Stellungnahme der Conservativen zu dem Antisemitismus. Mit der religiösen Frage habe der Antisemitismus jedoch nichts zu thun; er stehe lediglich auf dem Rassenstandpunkte. Das Verlangen der Conservativen nach „christlicher Obrigkeit" widerspreche dem verfassungsmäßigen Recht. Die Angriffe des Antisemitismus auf die jüdische Religionslehre seien nicht anders zu beurtheilen, als die Angriffe der Chinesen auf die christliche Religion. Der Antisemitismus sei nicht deutsch, nicht edel, nicht christlich.

Abg. **Rickert** verurtheilt gleichfalls auf das schärfste das unmoralische Treiben des Antisemitismus, wie es jüngst in Friedeberg-Arnswalde zu Tage getreten sei und wie er es am eigenen Leibe habe spüren müssen. Wenn die Juden geradezu als Verbrecher geschildert würden, so sei es kein Wunder, wenn ihnen die Fensterscheiben eingeworfen würden. Ein Landrath dürfe den Candidaten wählen, welchen er wolle, das sei Gewissensfrage; aber der Landrath Bornstedt hätte als Wahl-Commissar nicht für Ahlwardt agitiren dürfen. In ähnlichen Fällen hätte der Reichstag solche Wahlen kassirt. Man dürfe doch nicht die Verfassung zu Ungunsten der Juden abändern. Redner verurtheilt sodann noch die antisemitische Agitation des deutschen Bauernbundes und fragt den Minister, ob ihm bekannt sei, daß die Staatsbehörden an der antisemitischen Hetze im deutschen Bauernbunde theilnehmen, und erwartet, daß der Minister seine Mißbilligung über dieses staatsgefährliche Treiben des demagogischen Antisemitismus aussprechen werde. Die Juden hätten gerechten Anspruch auf den Schutz der Behörden.

Von conservativer Seite treten für den Antisemitismus ein Abg. **v. Minnigerode**, welcher das Verlangen nach „christlicher Obrigkeit" **vertritt**, und die Abgg. **v. Waldow** und **Plötz**, welche die antisemitische Agitation bei der Wahl Ahlwardts in Schutz zu nehmen versuchen.

Abg. **v. Plötz** vertheidigt noch besonders als Vorsitzender des deutschen Bauernbundes dessen Wahlagitation gegenüber Rickert.

In Folge einer Bemerkung **Minnigerodes**, daß der Ministerpräsident auf die Angriffe des Grafen Limburg besser geschwiegen hätte, nahm Graf **Eulenburg** für sich das Recht in Anspruch, selbst zu beurtheilen, wann er zu schweigen habe und wann nicht.

Abg. **Rickert** hält die Behauptung aufrecht, daß der Bauernbund staatliche Organe für die Agitation benutze und constatirt, daß Minnigerodes Forderung von „christlicher Obrigkeit" die Verfassung aufhebe. Es sei gut, daß vor dem Lande klar gelegt worden sei, daß die Conservativen die Juden in keinem Amt angestellt wissen wollen. Es werde ihnen nicht gelingen, das Reichsgesetz vom 3. Juli 1869 aufzuheben.

Abg. **Stöcker** wirft den Juden Zwitterstellung vor; sie wollten einerseits Deutsche, andererseits Juden sein. Die Bauern und Handwerker müßten von der Uebermacht der Juden emancipirt werden. Wir wollen nicht das Schicksal Oesterreichs und Frankreichs theilen. Die parasitische Existenz der Juden sei auf die Ausbeutung der Völker gerichtet. Ahlwardt sei unbesonnen vorgegangen, aber ein populärer Mann geworden. Die Maßregelung des Landraths v. Bornstedt zeige, daß die Regierung die Conservativen schlechter behandele, als andere Parteien. Die Regierung weise die Schamlosigkeiten der jüdischen Presse nicht zurück, und sie soll uns doch durch die Klippen hindurchführen. Im tiefsten Grunde der antisemitischen Bewegung ruhe eine Geistesmacht, die deutsch, edel und christlich sei.

An der weiteren Debatte betheiligten sich die Abgg. **Meyer**-Berlin (freis.), **Cremer** (wildconf.), **Rickert** und **Stöcker. Rickert** beleuchtete die Kampfesweise Stöckers und betonte unter anderem, daß Stöcker die Angriffe antisemitischer Autoritäten gegen das Christenthum ignorire. Wir würden jederzeit eine Ehre darein setzen, gegen derartige Vertreter der christlichen Moral zum Schutze der jüdischen Mitbürger das Wort zu ergreifen.

Die nächste Sitzung findet Montag statt, wo in der Berathung des Etats fortgefahren wird.

Reichstag.

Berlin, 28. Januar. Im Reichstage entspann sich heute beim Etat des **Reichsamts des Innern** eine Debatte über **Ausstellungsfragen**, welche die ganze Sitzung ausfüllte. Bezüglich der **Chicagoer Ausstellung** wurde von den freisinnigen Abgg. **Goldschmidt, Schrader** und **Hirsch** die Herausgabe eines umfassenden Generalberichts, sowie die Gewährung von Reichsunterstützungen an junge Handwerker und Arbeiterdeputationen angeregt. Staatssecretär **v. Bötticher** stellte die Veröffentlichung ausführlicher Einzelberichte der officiellen Berichterstatter, sowie Reichsunterstützungen in begrenztem Umfange in Aussicht. Vieles davon sei privaten Vereinigungen zu überlassen. Wegen der sehr zahlreichen Anmeldungen und der Nothwendigkeit einer würdigen Repräsentation Deutschlands habe der Reichscommissar telegraphisch bereits Nachbewilligungen für erforderlich erklärt. — Gleich den Freisinnigen erklärte Abg. **Lieber** (Centr.) sein Einverständiß mit den Nachbewilligungen. Abg. **Bebel** (Soc.) verspricht sich keinen Vortheil von den Handwerker- und Arbeiterentsendungen nach Chicago und bedauert lebhaft das ablehnende Verhalten der Regierung gegenüber dem **Berliner Weltausstellungs-Project.** Auch die freisinnigen Abgg. **Goldschmidt, Schrader** und **Singer** (Soc.) beklagen das Scheitern des Projects, die Mitschuld daran den Industriellen zuschiebend, während die Abgg. **Möller** (nat.-lib.), **Stumm** (freiconf.) und **Bamberger** (freis.) das Widerstreben der Großindustrie billigten. Abg. **Bamberger** ging am weitesten, indem er sich als Gegner aller Monstre-Ausstellungen bekannte. Die **Minister Bötticher** und **Berlepsch** legten ausführlich dar, wie die verneinende Stellung der Regierung lediglich eine Folge des lauen Interesses der Großindustrie gewesen sei. Auf eine Anfrage des Abg. **v. Keudell** (freiconf.) glaubte Staatssecretär **v. Bötticher** die Vorlegung eines Trunksuchsgesetzes für die nächste Session zusagen zu sollen. — Nächsten Dienstag erfolgt die Fortsetzung der Berathung.

Choleranachrichtn

Berlin, 28. Januar. Dem **Reichsgesundheitsamt** sind vom 27. bis 28. Januar Mittags gemeldet: Aus **Nietleben** vom 25. Januar 4 Choleraerkrankungen und 5 Todesfälle, vom 26. Januar 2 Erkrankungen und kein Todesfall.

Halle, 28. Januar. Die „Saale-Ztg." theilt mit: Professor Koch besuchte heute Morgen nochmals Nietleben und kehrt Nachmittags nach Berlin zurück. Die **Epidemie** könne demnach als **lokalisirt** betrachtet werden.

Hamburg, 28. Januar. Heute sind folgende Cholera-Todesfälle gemeldet: Ein Arbeiter in Ottensen, eine Frau im Altonaer städtischen Krankenhause. Hier ist auch heute keine Erkrankung vorgekommen.

Berlin, 28. Januar. Der **Bundesrath** hat der Verlängerung des provisorischen **Zollabkommens mit Rumänien** bis zum 31. März zugestimmt.

— Der **König von Württemberg** ist heute Nachmittag 3 Uhr 10 Min. nach Stuttgart zurückgereist. Der **Kaiser** gab ihm bis zum Bahnhof das Geleite.

— Der **König von Sachsen** empfing gestern sämmtliche in Sachsen gewählte **Reichstagsabgeordnete**, ausgenommen die socialistischen.

— Der Präsident des Abgeordnetenhauses **v. Köller** ist plötzlich erkrankt.

— **Kreisschulinspector Schwalbe hat Strafantrag** wegen Beleidigung gegen **den** „Kuryer Poznanski" gestellt.

— Bei dem **Brande in der Centralmarkthalle** sind gegenwärtig noch fünf Feuerwehrzüge mit der Aufräumung beschäftigt. Die Höhe des Schadens ist noch nicht übersehbar; er wird auf Millionen geschätzt. Durch den Brand sind viele kleine Handelsleute geschädigt. Die Wiedereröffnung der Markthalle erfolgt wahrscheinlich, nachdem die gußeisernen Träger, welche von der Hitze theilweise geschmolzen sind, durch neue ersetzt sein werden. Gerüchtweise verlautet, daß sämmtliche vorhanden gewesenen Waaren bei der Aachen-Münchener Gesellschaft versichert sind.

— Die „Kölnische Ztg." bringt einen **Artikel** des Generals **v. Leszczinski** „ein Mahnruf in letzter Stunde", worin betreffend der **Militärvorlage** gesagt wird: „Wir haben heute noch die Freiheit des Handelns, nach wenigen Jahren ist dies nicht mehr der Fall, das ist ein mathematisch sicheres Exempel, welches kein Sachverständiger anzweifeln kann."

Paris, 28. Januar. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Decret, wodurch **Cornelius Herz** wegen ehrenrühriger Handlungen **aus den Listen der Ehrenlegion gestrichen** ist.

— Die Gruppe der demokratischen Linken des Senats hat beschlossen, den Justizminister Bourgeois aufzufordern, **bei Delahaye und Andrieux Haussuchungen** vornehmen zu lassen. Die Anklagebehörde wird nächsten Dienstag über die in der **Panama-Angelegenheit** ergangenen Anträge zur gerichtlichen Verfolgung einer Anzahl Personen Beschluß fassen.

Petersburg, 28. Januar. Das „Journal de St. Pétersbourg" schreibt:

„Man hat in den gestrigen Telegrammen die Worte gelesen, womit der **deutsche Kaiser** bei dem zu Ehren des Zarewitsch vom Offiziercorps des Kaiser-Alexander-Garde-Grenad.-Regiments veranstalteten Frühstückstafel die Gesundheit des **Kaisers von Rußland** ausgebracht hat. Der erlauchte Herrscher hat beredte Worte den Traditionen der Freundschaft gewidmet, welche die beiden kaiserlichen Familien verbindet und wofür die dem Zarewitsch bereitete Aufnahme ein neues Zeugniß ist, das alle Friedensfreunde mit aufrichtiger Freude begrüßen werden.

Am 30. Januar: S.A. 7.54. S.U. 4.33. **Danzig, 29. Jan.** M.-A. b. Tage, M.U. 7.36.

Wetteraussichten für Montag, 30. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Kälter, theils heiter, theils Nebel. Sturmwarnung f. d. Küsten.

Für Dienstag, 31. Januar:
Geringe Kälte, Nebel; vielfach heiter.

* **[Herrn v. Winters 70. Geburtstag.]** Unser früherer Oberbürgermeister und jetziger Ehrenbürger, Hr. Geh. Rath **v. Winter**, am 30. Januar 1823 zu Schwetz geboren, wo sein Vater damals als Pfarrer und Superintendent segensreich wirkte, vollendet morgen sein 70. Lebensjahr. Leider ist das gesundheitliche Befinden des um unsere Stadt so vielfach verdienten Mannes z. Z. nicht ein solches, wie es ihm von seinen bisherigen Mitbürgern allseitig gewünscht wird, so daß er den Ehrentag auf seiner Besitzung Gelens in aller Stille wird begehen müssen. An herzlichen Glückwünschen aus dem weiten Kreise seiner Mitbürger in Stadt und Provinz wird es aber nicht fehlen und, wie wir hören, werden dieselben auch persönlich und schriftlich ihren Ausdruck finden.

* **[Eisenbahnbauten.]** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat dem Abgeordnetenhause die alljährliche Denkschrift über die Eisenbahnbauten, für welche besondere Bewilligungen erfolgt sind, vorgelegt. In derselben heißt es über unseren Centralbahnhofsbau, für welchen bekanntlich durch Gesetz vom 20. Juni 1891 5 Millionen Mk bewilligt sind: Die erforderlichen Vorbereitungen sind noch nicht zu Ende geführt, so daß mit dem Erweiterungsbau noch nicht begonnen werden konnte. Ausgeführt sind indeß die Arbeiten zur Erweiterung des Eisenbahnfestungsthores am Olivaer Thore. Verausgabt wurden bis Ende September 1892 151 160 Mk., so daß im Bestande verblieben 4 848 840 Mk.

Ueber den Bau der Strecke **Fordon-Schönsee** theilt die Denkschrift Folgendes mit:

Für den Bau der Bahnstrecke Fordon-Schönsee ist der Grunderwerb theils bewirkt, theils noch im Gange; gegen einzelne Grundbesitzer in Kulmsee, welche die Bauerlaubniß verweigert haben, muß das Enteignungsverfahren eingeleitet werden. In Folge dieser Verweigerung hat der Umbau des Bahnhofes Kulmsee und die Ausführung der beiderseits anschließenden Strecken noch nicht beginnen können. Von dem im ganzen 54 500 Meter langen Bahnkörper sind 6300 Meter fertiggestellt, 16 640 Meter im Bau begriffen. An Durchlässen und kleineren Brücken sind 34 fertiggestellt, 28 befinden sich im Bau. Von den herzustellenden 2 Wegeüberführungen und 4 Wegeunterführungen ist je ein Bauwerk vollendet. Zwischen Fordon und Kulmsee sind von den erforderlichen 19 Bahnwärterhäusern 17 in der Ausführung begriffen. Auf den Haltestellen Ostrometzko, Damerau, Unislaw und Nawra ist mit den Hochbauten begonnen. Die selbständige Einführung der Bahn von Carlsdorf aus in den Bahnhof Bromberg ist nahezu beendet und die Erweiterung des Bahnhofes Bromberg im Gange. Der Erwerb des für die **Weichselbrücke bei Fordon** erforderlichen Grund und Bodens ist im wesentlichen erfolgt, gegen mehrere Grundbesitzer schwebt das Enteignungsverfahren. Das Mauerwerk für die Pfeiler I bis XVIII ist fertig. Die 6 Brunnen des Pfeilers XIX sind auf richtige Tiefe gesenkt, betonirt und ausgemauert, auch die eisernen Ueberbauten zwischen den Strompfeilern IV, V und VI, den Vorlandspfeilern VII., VIII., IX, X und XI bis auf das Verlegen der Querschwellen und des Belags vollendet. Die Ueberbauten zwischen den Pfeilern I und II und den Pfeilern XI, XII und XIII sind in Arbeit. Das Uferdeckwerk für den Leinpfad vor, zwischen und hinter den Mastenkrähnen ist in ganzer Länge hergestellt, die Stromseite durch Steinpflaster geschützt. Die Mastenkrahnrampen sind in Arbeit. Die bewilligten Baumittel betragen 12 347 000 Mk., verausgabt wurden bis Ende September: 2 582 589 Mk., im Bestande verblieben 9 764 411 Mk.

Ueber die Bahnstrecken **Elbing** bezw. **Marienburg-Miswalde-Hohenstein** entnehmen wir der Denkschrift nachstehende Mittheilungen:

Mit dem Erwerbe des für die Bahnanlage erforderlichen Grund und Bodens ist im Berichtsjahre fortgefahren; zum Theil ist zwar das Enteignungsverfahren nothwendig geworden, indeß steht das Gelände durchweg zur Verfügung. Auf den Theilstrecken Osterode-Marienburg und Miswalde-Malbeuten sind von dem im ganzen 98 867 Meter langen Bahnkörper 93 180 Meter fertiggestellt. Vollendet sind die Brücken über den Oberländischen Kanal und im Drewenz-See, sowie die Wegeunterführungen, nahezu fertig die Durchlässe, kleineren Brücken und Wegeüberführungen. Außerdem ist der Bau dreier Brücken über die Sorge beendet, während die vierte Brücke über diesen Fluß bis auf die Aufstellung des eisernen Ueberbaues der westlichen Oeffnung fertiggestellt ist. Die Legung des Oberbaues ist im Gange und soweit gediehen, daß 41 400 Meter Gleis vorgetrieben sind. Auf den Bahnhöfen und Haltestellen sind die hauptsächlichsten Baulichkeiten im Rohbau vollendet. Der Bau der Theilstrecke Osterode-Hohenstein konnte noch nicht in Angriff genommen werden, weil die dazu erforderlichen Vorbereitungen noch nicht abgeschlossen sind. Die bewilligten Baumittel betragen 15 027 000 Mk., verausgabt wurden bis Ende September 6 743 351 Mk.

Der Grunderwerb für die Linie **Miswalde-Elbing** ist noch im Gange; zum Theil ist das Enteignungsverfahren nothwendig geworden, doch haben sämmtliche Grundbesitzer die Bauerlaubniß ertheilt. Von dem im ganzen 28 607 Meter langen Bahnkörper sind 22 070 Meter fertiggestellt, der Rest ist bis auf 1600 Meter im Bau begriffen. Sämmtliche Durchlässe und kleinere Brücken, die Wegeüber- und -Unterführungen, sowie die Widerlager der Thienebrücke, der Abdaunebrück und der beiden Sorgebrücken sind hergestellt, die Hochbauten zum größeren Theil im Rohbau vollendet. Mit Beschaffung der Oberbaumaterialien ist begonnen. Die bewilligten Baumittel betragen 3 088 000 Mk., verausgabt wurden bis Ende September 1 437 295 Mk.

* **[Beseitigte Eisblockade.]** Nachdem der auf der See vor unserem Hafen liegende Eisgürtel zum größten Theil abgetrieben ist, hat gestern der Eisbrecher das zwischen den Molen liegende Eis durchbrochen und die Hafeneinfahrt freigemacht.

* **[Kunstausstellung.]** In Folge der Einladungen, welche der Vorstand des hiesigen Kunstvereins an die namhaftesten Künstler Deutschlands direct gerichtet hat, ist bereits eine große Zahl werthvoller Werke angemeldet worden; es verspricht demnach die für die Zeit vom 9. März bis 16. April d. J. geplante Kunstausstellung im Stadtmuseum hierselbst — die einunddreißigste des genannten Vereins — eine hochinteressante zu werden, zumal der Veranstaltung mit Genehmigung des Kaisers, welcher dem Verein die Gnade erwiesen hat, die Mitgliedschaft seiner Vorgänger fortzuführen, von der Direction der **königlichen Nationalgalerie** zu Berlin, von der **Verbindung für historische Kunst** und auch von anderen Seiten her die erfreulichste Unterstützung zu Theil wird. Die Sammlungen des Stadtmuseums werden dem Vernehmen nach vom 19. Februar ab bis zur Eröffnung der Kunstausstellung, deren Einrichtung wegen, geschlossen während der Dauer der Ausstellung aber den Besuche mehrentheils wieder zugänglich sein.

* **[Die Versicherung gegen Wasserleitungsschäden]** bei den jetzigen Witterungsverhältnissen im Vordergrunde des Interesses stehend, hat in erster Linie ein großes Interesse für den Hausbesitzer, wenn derselbe nicht Gefahr laufen will, durch veraltete Wasserschäden von dem gefürchteten Hausschwamm heimgesucht zu werden. Nicht minder wichtig ist eine derartige Versicherung aber auch für die Miether, d[illegible] diese für alle in ihren Wohnräumen entstehenden Wasserschäden laut Gesetz und Miethvertrag materiell aufzukommen haben. In dritter Linie sind es die Besitzer von Waarenlagern, welche durch Wasserschäden schwere Verluste erleiden können, zumal die Lagerräume und bezw. Waarenläden des Nachts ohne Auf

sicht zu sein pflegen und ein Rohrbruch in der darüber befindlichen Etage im Laufe einer Nacht große Ueberschwemmungen und Verwüstungen anrichten kann. Die in Frankfurt a. M. bestehende, auch am hiesigen Platze vertretene Wasserleitungsschäden- und Unfall-Versicherungsgesellschaft „Neptun“ hat während ihres sechsjährigen Bestehens bereits über 22 000 Schadenfälle dieser Art regulirt, wodurch die Nützlichkeit dieser zeitgemäßen Versicherungsbranche wohl genügend dargethan wird.

Dirschau, 28. Januar. In dem fremden jungen Mann, welcher sich am Sonntag Abend in der Bahnhofstraße hierselbst erschoß, hat man nunmehr den 21jährigen Metalldreher Adolf Stangen aus Hannover ermittelt. Eine schwere Krankheit soll den jungen Mann in den Tod getrieben haben.

d. **Marienburg**, 28. Januar. Gestern Nachts wurde von dem Wächter in der Vorstadt Kalthof ein unbekannter, vermuthlich dem Arbeiterstande angehöriger Mann in halberstarrtem Zustande auf der Straße liegend aufgefunden. Der Mann wurde sofort zur Polizeiwache transportirt, damit nach Feststellung seiner Personalien seine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen könnte. Jedoch **verstarb** der Mann in der Wachtstube, ohne irgend welche Angaben über seinen Namen, Wohnort rc. machen zu können.

Marienburg, 28. Januar. Mit Genehmigung des Provinzialraths werden hier in diesem Jahre drei **Fettviehmärkte** am 3. Mai, 6. September und 6. Dezember stattfinden.

np **Neumark**, 27. Januar. Hier wurde heute der Geburtstag des Kaisers allgemein gefeiert; die Stadt hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Nach beendetem Festgottesdienst in den hiesigen Kirchen begannen die Schulfeiern. Die Festrede in der katholischen Stadtschule hielt Herr Lehrer Kulersky, in der evangelischen Stadtschule Herr Hauptlehrer Gertz, in der Töchterschule Frl. Rautenberg, im Progymnasium Herr Oberlehrer Luchmann und in der Fortbildungsschule Herr Kreisschulinspector Lange. Die Betheiligung der städtischen Behörden und der hiesigen Bürger war in allen Lehranstalten eine recht rege. Nachmittags fand im Landshut'schen Saale ein Festessen statt, an dem sich 54 Herren betheiligten. Abends war die Stadt glänzend illuminirt. Bei dem prächtigen klaren Wetter bewegten sich in allen Straßen große Menschenmengen. Um 7 Uhr Abends brachte die Feuerwehr unter Vortritt einer Musikkapelle einen Fackelzug und trat darnach zur Feier im Hotel du Nord zusammen. Der Kriegerverein, der größte aller hiesigen Vereine, feierte im Schwarzen Adler.

v. **Aus Ostpreußen**, 27. Januar. Das Eingeständniß des jetzigen Cultusministers, daß unter der Herrschaft des **Schulleistungsgesetzes** der gegenwärtige Bildungsstandpunkt des Volkes nicht aufrecht erhalten werden könne, hat gewiß den lebhaften Beifall aller Freunde der Volksschule gefunden. Bei den Klagen darüber, daß die Selbstverwaltungsorgane jeder planmäßigen Hebung der Schule durch Aufbesserung der Lehrergehälter im Wege gewesen seien, darf jedoch nicht vergessen werden, daß auch die Schulbehörden selbst bis vor zwei Jahren fast ausnahmslos an demselben Strange zogen und nicht nur jede Verbesserung der materiellen Lage der Lehrer unterlassen, sondern auch zuweilen eine Herabbesserung derselben durchgesetzt haben. Die **ostpreußischen Lehrer** können das an manchen Beispielen nachweisen. Im Jahre 1887 schrieb der Magistrat von Nordenburg einem Lehrer, der sich um eine dortige Stelle beworben hatte: „Nachdem die Ausbietung der ersten Lehrerstelle an der hiesigen Volksschule mit dem bisherigen Einkommen von 1241 Mark erfolgt war, hat **uns die königliche Regierung genöthigt**, das Einkommen den allgemeinen Bestimmungen von 1875 gemäß auf 1050 Mk. zu bemessen. Wir fragen Sie an, ob rc.“ Die Lehrer einer größeren Stadt Ostpreußens erhielten im Jahre 1886 auf ihre wiederholten Eingaben um Gehaltsverbesserung aus dem Cultusministerium den Bescheid: „Auf die Eingabe vom 11. Dezember erwidere ich Ew. Wohlgeboren, daß die Gehälter der an den dortigen Schulen angestellten Lehrer nach den darüber angestellten Ermittelungen für unauskömmlich nicht erachtet werden können. Ich befinde mich deshalb nicht in der Lage, den auf Herbeiführung einer Erhöhung dieser Gehälter gerichteten Bestrebungen eine weitere Folge zu geben.“ Und doch hatte schon 1877 die königl. Regierung hier die Unzulänglichkeit der Gehälter anerkannt und für 1878 zwangsweise die Durchführung einer verbesserten Skala angeordnet. Diese Maßregel wurde vorläufig durch den Oberpräsidenten inhibirt, und nach dem Abgange des Dr. Falk blieb nicht nur alles, wie es war, sondern es wurden nach und nach auch die Alters- und Stellenzulagen eingezogen. Es verdient ferner der Vergessenheit entrissen zu werden, daß in jener Zeit einige königliche Regierungen einzelnen Lehrern außerordentliche Unterstützungen gewährten, denen jedoch bald darauf eröffnet wurde, daß sie diese „Unterstützungen“ nicht erhalten würden, sondern daß das Geld an den Techniker rc. für einen zur Schule gehörigen Kostenanschlag zu zahlen sei. Es sei die Unterstützung gewissermaßen als eine Beihilfe für die Schulsocietät zu betrachten, die darauf keinen rechtlichen Anspruch habe, weshalb von dem Lehrer Quittung darüber geleistet werden müsse. Wo in der Schulverwaltung schon vor dem Inkrafttreten des Schulleistungsgesetzes ein solches Verfahren möglich war, da darf man sich wahrlich nicht wundern, daß nach dem Jahre 1887 die Selbstverwaltungsbehörden keine Lust verspürten, andere Wege einzuschlagen, so sehr man ihnen auch bei dem Millionensegen, der sich über die Gemeinden ergoß, das Gewissen schärfen wollte. Deshalb ist auch die Ministerialverfügung über die Anrechnung des Dienstlandes zu dem einfachen Grundsteuer-Reinertrage, die eine kleine Verbesserung bedeutete, trotz vieler Bemühungen der Lehrer einfach auf dem Papier geblieben. Die Zeit von 1878 ab bis jetzt bleibt in jedem Falle ein trauriges Erinnerungsblatt in der Geschichte der Dotation der preußischen Volksschule.

Bartenstein, 27. Januar. Zu der nun schon so lange anhaltenden starken Kälte gesellte sich gestern und heute ein **gewaltiges Schneetreiben**, so daß alle Hohlwege und Schluchten mit Schneemassen angefüllt sind. Der Schulbesuch auf dem Lande ist schon seit Weihnachten ein sehr schlechter gewesen, hat aber jetzt nahezu aufgehört. Eine bedeutende Anzahl Schüler leidet an erfrorenen Gliedmaßen. („K. Allg. Z.“)

* In die Liste der **Rechtsanwälte** sind eingetragen: der Rechtsanwalt Paul Horn aus Insterburg bei dem Amtsgericht in Wehlau, der Rechtsanwalt Werner aus Dt. Krone bei dem Landgericht in Stendal.

Vermischtes.

* **[Pelzfälschungen.]** In den letzten 20 Jahren, so schreibt das „Rigaer Tagebl.“, sind Pelze auch Fuchs-, Eisbärenfell u. s. w. gegen früher fast um fünfmal theurer geworden. Ein Pelz aus Eisbärenfell, der früher für 30—40 Rubel zu haben war, kostet jetzt 150 Rubel und mehr. Dies erklärt sich dadurch, daß einmal die Ausrottung aller mit Pelz bekleideten Vierfüßler in den Wäldern Sibiriens sehr rasch vor sich geht, zweitens in Deutschland die Nachfrage nach russischem Pelz sehr gestiegen ist und endlich auch im Innern des Reiches der Verbrauch von Pelzen entsprechend dem Wachsthum der städtischen Bevölkerung um das Zweifache zugenommen hat. In Folge aller dieser Umstände werden die theuern Pelzsorten im Handel allmählich durch die billigeren (darunter auch Hunde- und Katzenfelle) ersetzt. Die Felle von Hunden und Katzen werden jedoch selten in ihrer natürlichen Farbe zur Herstellung von Pelzen verwandt, sondern erst gefärbt. Das Färben der Pelze greift überhaupt immer mehr um sich, so daß jetzt auch schon renommirte Firmen zu dieser betrügerischen Manipulation greifen. Wie oft jetzt Katzenfell zur Herstellung von Pelzen verwandt wird, kann man aus dem enormen Theurerwerden auch dieser Felle ersehen. Der Ankauf von Katzenbälgen begann anfangs der Vierziger Jahre; damals konnte man in den inneren Gouvernements Rußlands zu 2 Kopeken pro Balg Katzenfelle erhalten, soviel man nur wollte, heute wird pro Katzenbalg schon 25—30 Kopeken gezahlt. Besonders viele Katzenfelle liefern gegenwärtig die Gouvernements Pensa und Simbirsk. Dieses Gewerbe hat sich dort als so lohnend erwiesen, daß man vielfach schon beginnt, Katzen regulär zu züchten, zum großen Schaden der anderen Hausthiere. Die angesammelten Katzenfelle werden in den größeren Städten concentrirt und verwandeln sich dort in „Fuchs“, während Hundefelle gewöhnlich in „Skunk“ umgearbeitet werden.

Schiffsnachrichten.

C. **London**, 27. Januar. In dem mit dem 30. Juni endigenden Jahre 1892 hat, nach eben herausgekommenem officiellen Berichte, eine bedeutende Abnahme der **Schiffsunfälle** stattgefunden. Die Anzahl der verunglückten Schiffe betrug 4198 oder 146 weniger als im Vorjahre. Dagegen ist eine starke Erhöhung der Verluste an Menschenleben zu beklagen: die Gesammtzahl ist um 117 auf 523 gestiegen. Die Schiffsunfälle können unter die Kategorien des totalen Unterganges (1) der schwereren (2) und (3) der leichteren Unfälle gebracht werden. Nummer 3, 2521 Fälle, zeigte eine Abnahme um 275, eine Zunahme dagegen Nr. 1 und 2 zusammen genommen; ihre Gesammtzahl betrug 1677, Collisionsfälle wurden 1474 notirt, totaler Schiffsuntergang 344 Mal. Von den 4198 Unfällen betrafen 3694 britische und coloniale Schiffe und 504 fremde Fahrzeuge. 678 Unfälle fanden an der Ostküste Englands, 504 an der Südküste, 1037 an der Westküste Englands und Schottlands, bezw. der Ostküste Irlands, 108 an der Nordküste, 104 an der Ostküste Schottlands, 271 anderswo statt. Die kgl. nationale Lebensrettungsgesellschaft konnte im Berichtsjahre 1059 Personen wegen Errettung von Menschen aus Wassersnoth Belohnungen ertheilen. Während der vergangenen Generation sind insgesammt 25 788 Verluste an Menschenleben zu beklagen gewesen, während des gleichen Zeitraumes haben die Rettungsboote nicht weniger als 26 223 gerettet.

C. **Washington**, 25. Januar. Im Hafen von Grace (Neufundland) sind, wie eine Reuterdepesche aus Newyork von gestern Abend meldet, eben 2 Seeleute eingetroffen, die allein Ueberlebenden von der Mannschaft der Brigantine „Louise“, die von San Domingo nach Havre unter Segel war. Nach ihren Berichten erlitt das Fahrzeug auf hoher See Schiffbruch, wobei die ganze übrige Mannschaft über Bord gespült worden sei. Sie selbst hätten furchtbar gelitten. Abgesehen davon, daß sie beinahe erfroren, hätten sie 16 Tage lang kaum etwas zu essen und die letzten 5 Tage keinen Tropfen Wasser gehabt.

Briefkasten der Redaction.

E. S. hier: Volksbibliotheken befinden sich in den städtischen Schullokalen in der Böttchergasse, im Rähm und auf Langgarten, außerdem in Schidlitz und Neufahrwasser. Näheres erfahren Sie dort.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 28. Januar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 270½, Franzosen 80⅞, Lombarden 96,36, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: fest.

Paris, 28. Januar. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente —, 3% Rente 96,72½, ungar. 4% Goldrente 95,52, Franzosen 631,25, Lombarden 217,50, Türken 21,40, Aegypter 99,00. Tendenz: ruhig. — Rohzucker loco 88° 38,75, weißer Zucker per Januar 40,87½, per Febr. 40,87½, per März-Juni 41,50, per Mai-August 42,00. Tendenz: träge.

London, 28. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 7/16, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 98, Türken 21⅜, ungar. 4% Goldr. 94, Aegypter 98½, Platzdiscont 1⅛. Tendenz: sehr fest, ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16⅜, Rübenrohzucker 14⅜. — Tendenz: fest.

Petersburg, 28. Januar. Wechsel auf London 3 M. 97,80, 2. Orientanl. 102⅞, 3. Orientanl. 103¾.

Newyork, 27. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,86, Cable-Transfers 4,88, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,17½, Wechsel auf Berlin 60 Tage) 95⅜, 4% fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 87¼, Centr.-Pacific-Actien 28¾, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 81½, Illinois-Central-Actien 102⅞, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 130½, Louisville u. Nashville Act. 75⅜, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 26⅛, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 110¾, Northern-Pacific-Preferred-Act. 48½, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 39, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 35⅛, Union-Pacific-Actien 42⅛, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 55⅞, Silber Bullion 84⅛.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 28. Januar. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 13,90/14,00 M Gd. und 11,75 M bez. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 28. Januar. Mittags. Stimmung: ruhig. Januar 14,30 M, Februar 14,32½ M, März 14,37½ M, April 14,50 M, Juni-Juli 14,60 M.

Abends. Stimmung: ruhig, stetig. Januar 14,32½ M, Febr. 14,32½ M, März 14,37½ M, April 14,52½ M, Juni-Juli 14,62½ M.

Butter.

Hamburg, 27. Jan. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 105 M, 2. Klasse 95—100 M per 50 Kilogramm Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 90—100 M, schlesw.-holsteinische u. ähnl. fr. Bauer-Butter 85—90 M, livländische und esthländische Meierei-Butter — M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 80—82 M unverzollt, finnländische Winter- 85—87 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 70—76 M unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art — M unverzollt.

Nur mit Mühe sind die vorwöchentlichen Preise aufrecht gehalten, da einzelne feine frische Lieferungen 105 bedungen, während größere Partien entweder billiger verkauft wurden oder auf Lager stehen blieben. Vom Inland wird allseitig dringend angeboten und gehen Exportaufträge für England spärlich ein.

Allseitig wird über schwachen Consum geklagt, verschuldet nicht allein durch mißliche wirthschaftliche Verhältnisse, sondern auch durch Angriffe auf Factorei-Butter und die bekannten unmotivirten Cholera-Verdächtigungen, wodurch Butter leidet und der Consum von Magarine mächtig gefördert wird.

Fremde und abweichende Butter ist ganz vernachlässigt, Umsätze darin nicht bekannt geworden.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station **Altona**, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg zu adressiren.

Wolle.

London, 27. Januar. Wollauction. Preise unverändert, lebhafte Betheiligung. Kreuzzuchten knapp, ½ d. theurer.

Thorner Weichsel-Rapport.

Thorn, 27. Januar. Wasserstand: 1,08 Meter über 0. Wind: O. Wetter: trübe, schwacher Frost.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

26. Kölner Dombau Geld-Lotterie

(Ziehung am 23. Febr. cr. u. folgende Tage).

Hauptgewinn 75 000 Mk. baar ohne Abzug.

Originalloose a Mk. 3,25, Antheile 1/2 Mk. 1,75. 1/4 Mk. 1, 10/2 Mk. 17, 10/4 Mk. 9.

Betheiligung an 100 Nummern (je einer der folg. 3 Serien):

Serie I.	Serie II.	Serie III.
No. 30551— 75	No. 30576—600	No. 30601— 25
„ 209576—600	„ 209551— 75	„ 209676—700
„ 218101— 25	„ 218001— 25	„ 218026— 50
„ 231051— 75	„ 231026— 50	„ 231001— 25

1/100 Mk. 5, 1/50 Mk. 9,50, 1/25 Mk. 18,50.
An allen 3 Ser. 1/100 Mk. 14,50, 1/50 Mk. 28,50, 1/25 Mk. 55,50.
Porto und Liste 30 Pfg.

Letzte diesjährige Weseler Geld-Lotterie

Hauptgewinn **90 000 Mk.** baar ohne Abzug.

Originallose a 3 Mk., Antheile 1/2 Mk. 1,75, 1/4 Mk. 1, 10/2 Mk. 16,50, 10/4 Mk. 9. (Porto u. Liste 30 Pfg.)

Emanuel Meyer jun., Bankgeschäft,
Berlin C., **Stralauerstr. 54.** Bestehen d. Geschäfts seit 1871.

Avis für Damen!





Empfehle
Neuheiten
in
Ballcorsets
Empire-Corsets,
Corsets für Gesellschaftstoilette
in formvollendetsten Façons, welche der Figur höchste
Formenschönheit und Eleganz
verleihen.
Das Stück von **3 Mk.** an bis zu den werthvollsten Genres.
Anfertigung nach Maaß
in kunstvollster Ausführung innerhalb 24 Stunden.
Corsetfabrik
D. Lewandowski,
Langgasse Nr. 45.
(3277

Loenhold'sche Luftheizung-Oefen,

bis jetzt bewährtestes System.

Die Oefen sind sehr leistungsfähig, billig und elegant, durch die an den Seiten der Oefen angebrachten Luftcirculationscanäle wird die seitliche Wärmestrahlung vermieden und können Möbel ganz in der Nähe stehen. Bei einmaliger Anfeuerung und rechtzeiger Nachfüllung brennen die Oefen unausgesetzt Tag und Nacht. Die Heizfähigkeit, sowie die Feuerung kann nach Belieben regulirt und so abgestellt werden, dass die Oefen mit einer Füllung mehrere Tage und Nächte hindurch functioniren, daher auch grosse Ersparniss an Brennmaterial.

Preislisten stehen gratis und franco zur Verfügung.

Rudolph Mischke,
Langgasse No. 5. (1762

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute sub Nr. 567 bei der daselbst eingetragenen, hierorts domizilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma **Gebrüder Lange** vermerkt, daß die Gesellschaft aufgelöst und die Firma erloschen ist.

Die Firma ist demzufolge sub Nr. 567 gelöscht.

Demnächst ist in unser Gesellschaftsregister ebenfalls heute sub Nr. 591 die hierselbst errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma **Gebrüder Lange** mit dem Bemerken eingetragen, daß Gesellschafter derselben die Kaufleute **Julius Lange** und **Max Lange,** beide zu Danzig, sind und daß die Gesellschaft am 1. Januar 1893 begonnen hat,

Danzig, den 24. Januar 1893.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist heute bei Nr. 823 vermerkt, daß die den Kaufleuten **Paul Georg Wentzel** zu Berlin und Herrmann **Teßmer** zu Danzig für die hiesige Firma **Ludwig Teßmer C. F. Drümmer Nachfl.** ertheilte Collectivprokuro erloschen ist.

Demnächst ist unter Nr. 873 unseres Prokurenregisters vermerkt, daß dem Kaufmann **Paul Georg Wentzel** zu Berlin für die unter Nr. 1428 des Firmenregisters eingetragene Firma **Ludwig Teßmer C. F. Drümmer** Nachfl. Prokura ertheilt ist.

Danzig, den 24. Januar 1893.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 1074 bei der Firma „Westpreußische Landschaftliche Darlehnskasse" folgender Vermerk eingetragen:

Der Buchhalter **Hermann Paul Conrad Sauer** zu Danzig ist befugt, durch seine Unterschrift in Gemeinschaft mit derjenigen eines der andern zur Firmenzeichnung berechtigten Beamten die westpreußische Landschaftliche Darlehnskasse zu Danzig sowohl in Kassen, als in anderen Geschäften zu verpflichten.

Danzig, den 24. Januar 1893.
Königl. Amtsgericht X.

Zu Conversationsstunden nach Langfuhr wird ein gebildeter junger Russe gesucht. Meldungen unter Angabe der Bedingungen sind unter B. 333 postlagernd nach Langfuhr zu richten. (3500

Feinste, alte direct importirte
Weine:
Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Portwein, Lacrimae Christi
empfiehlt unter **Garantie der Reinheit** billigst
A. Wodtke's Hôtel,
Neustadt.



Bock-Bier
Zoppot, Seestraße Nr. 48.

Von einer Lieferung noch rückständ. gebliebene 3000 Stück sogenannte

Armee-Pferde-Decken

werden schnellstens — um weniger als den halben Preis ausverkauft. — Diese **fehlerfreien** — tadellos. Decken sind 160 × 130 cm groß,
dick-warm wie ein Pelz
in **rehbraun und dunkelgrau** mit **benäht.** Rändern und mit **drei breiten Streifen** versehen u. kosten jetzt
das Stück Mark 3,75.

Deutlich geschriebene Bestellungen an den General-Vertreter der „Vereinigten Wollwaarenfabriken" **G. Schubert, Berlin** SW., **Leipzigerstraße 85.**

NB. Ich verpflichte mich, in jedem nicht zusagenden Fall den erhaltenen Betrag zurückzusenden. (3566

Neue Pianinos 350 Mark,
neukreuzsaitig, stärkste Eisenkonstr. Ausstattung in schwarz Ebenitholz oder echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhaft, Elfenbeinklaviatur, 7 volle Oktaven. 10jähr. schriftl. Garantie. Kataloge gratis. **J. Trautwein'sche** Pianofortefbrk. Gegr. 1820. Berlin, Leipzigerstr. 119

Inventur-Ausverkauf.

Montag, den 30. Januar, beginnt der Ausverkauf der in der Inventur zurückgesetzten Waaren und zwar kommen zunächst folgende Artikel zum Ausverkauf:

1) Winterkleiderstoffe, Sommerkleiderstoffe, helle und dunkle Wollmousselines, bedruckte Madapolams und Parchende.
2) Winter- und Sommer-Buckskins, waschbare Sommerstoffe für Knabenanzüge
3) Bettzeuge, Handtücher, Tischtücher und Servietten, Kaffeedecken, Wäschegegenstände aller Arten, Reste von Madapolams und Negligéstoffen etc.
4) Abgepaßte Portièren und Portièrenstoffe.

August Momber.

Zum Cotillon

empfehle **sämmtliche Artikel in überraschend großer Auswahl zu sehr billigen Preisen** und gebe dieselben auch zu **Preisen auswärtiger Fabrikanten** laut **deren Verzeichniß** ab.

L. Lankoff,
Haupt-Geschäft Danzigs für Cotillon- und Carnevals-Artikel,
3. Damm 8, Ecke der Johannisgasse.
Decorations-Gegenstände: als Lyras, Wappen, eisernes Kreuz ꝛc. leihweise **gratis.** (3590

Touren leihweise von 50 Pfg. an!

Stets das Neueste!

Elegante
Ball-Kleiderstoffe
in reizenden Neuheiten
empfiehlt
Paul Rudolphy, Langenmarkt 2.

Elegante
Seiden-Atlasse und Merveilleux
in neuesten Lichtfarben,
für Ball- und Masken-Costüme,
das Meter 75 ₰, 1 ℳ, 1 ℳ 25 ₰, 1 ℳ 50 ₰,
empfiehlt
Paul Rudolphy, Langenmarkt 2.

Elegante
Ball-Fächer
in neuesten Genres,
für 2 Mark bis 12 Mark,
empfiehlt
Paul Rudolphy, Langenmarkt 2.

Elegante
Ball-Handschuhe,
4-, 6-, 8-, 12- und 16knöpfig,
von 50 ₰ bis 2 ℳ,
empfiehlt
Paul Rudolphy, Langenmarkt 2.

Seidene
Bänder und Rüschen,
sowie elegante
Hellfarbige Schultertücher,
empfiehlt
Paul Rudolphy, Langenmarkt 2.

Haarschmuck,
Armbänder — Broschen,
Boutons u. Colliers
empfiehlt
Paul Rudolphy, Langenmarkt 2.

Corsets
nur moderne, elegant sitzende Façons,
von 75 ₰ an bis 10 ℳ.
= Specialität =
Corsets à la Princesse,
empfiehlt
Paul Rudolphy, Langenmarkt 2.

Wäsche-Gegenstände,
nur eigener Anfertigung, für Damen, Herren u. Kinder.
Oberhemden, Kragen und Manschetten, Cravatten und Cachenez,
empfiehlt
Paul Rudolphy, Langenmarkt 2.

Allein-Verkauf „Meteor".

Beste patentirte Thürschließer mit dreijähriger, vollständiger Garantie, empfiehlt billigst
R. Friedland, Danzig,
Poggenpfuhl 81,
Bau- u. Kunstschlosserei, Werkstatt für Eisenconstruction.

PATENTE und **Musterschutz** besorgt und verwerthet **C. v. Ossowski,** Ingenieur, Berlin W. 9, (1765 Potsdamerstraße 3.

Pianinos, von **380 ℳ** an, a 15 ℳ monatl. Franco = 4 wöch. Probesend. **Fab. Stern, Berlin,** Neanderst. 16.

Möbel-Ausverkauf

Langgasse 24 I.

Aus einem Concurse, eigene u. auswärtige Fabrikate, Büffets 135 ℳ, Diplomatentische 60 ℳ, Garnituren 100 ℳ, Schlafsophas 40 ℳ, kleine Sophas 28 ℳ, Parade-Bettgestelle auf Rollen 55 ℳ, Vertikows, Spinde, Stühle, Spiegel ꝛc., elegante Ausführung, äußerst billig, auch nach auswärts versende. Aussteuer für 2 Zimmer, dazu 2 Stand Daunenbetten 400 ℳ.

Für Hausfrauen!
Alte Wollsachen
eder Art, gestrickt oder gewebt, werden zu dauerhaften modernen **Kleiderstoffen, Unterrockstoffen, Herrenstoffen, Teppich., Läufern Flanellen, Portièren, Schlaf- u. Pferdedecken ꝛc.** umgearbeitet.
Muster sofort durch (3339
Fr. Tugendheim,
Cracau bei Magdeburg.
Zahlreiche Anerkennungsschreib.

Zum Ankauf von
Maschinen, Brennereien, Fabrikeinrichtungen
zum Abbruch empfiehlt sich
J. Moses, Bromberg,
Eisen- und Maschinenhandlung.
Locomobilen stets vorräthig.

Pianino, hochelegant, kreuzsaitig, auf Eisen, Ton vorzüglich schön, wegen Ausverkauf 450 ℳ. (3545
Langgasse 24I.

Gehrt & Claassen,

Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,
Langgasse Nr. 13.

Unser diesjähriger
Großer Ausverkauf
beginnt
am Mittwoch, 1. Februar cr.,
mit den verschiedensten Artikeln in der
ersten Etage.

Wegen Geschäfts-Aufgabe

muß mit den Winter-Saison-Artikeln schleunigst geräumt werden, zu niedrigsten, festen Preisen empfehle ich daher:

Wollene Herren- u. Damen-Unterkleider, Frisade-Röcke und Pantalons, Jupons, Taillen, Kinder-Kleider u. Mäntel etc.

Fr. Carl Schmidt,
Langgasse 38. (3608

Gehrt & Claassen,

Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,
Danzig, Langgasse Nr. 13.

Für die Ball- und Gesellschafts-Saison empfehlen:

Sämmtliche Neuheiten in eleganten seidenen und wollenen Echarpes und Tüchern.

Ballfächer. Leichte Kopfbedeckungen. Shawls. Gesellschaftsfächer.

Strümpfe in Seide, Fil d'Ecosse und Baumwolle in den neuesten Farben.

Ballhandschuhe. Unterziehstrümpfe. Ueberziehhandschuhe.

ℳ 10 000 unter Werth steht e. schön. herrsch. Wohnhaus i. Frankft. Od. z. Verkauf. Günst. Gelegenht. f. solche, die sich i. d. Näh. Berlins ansiedeln wollen. Alles streng reell. Näh. d. Canzleirath **Walter,** Frankft. O. (3124

Ein gut erhaltenes Pianino
(System Steinway) ist billig zu verkaufen **Weidengasse 35** part. rechts. (3379

Mark 30 000
zu **5 %** hinter Bankgelder bei **prima Sicherheit** gesucht. Auskunft ertheilt **J. Jörg,** Fischmarkt 6II.

Stellenvermittelung.

Kaufmännisches Placirungs-Bureau von M. Glatzhöfer, Fleischergasse 3, empfiehlt den Herren Prinzipälen kostenlos tüchtige Commis u. Lehrlinge jed. Branche.

Verkäufer, Verkäuferin.
Handbuch für Angestellte in Waaren- und Fabrikgeschäften aller Branchen.
Inhalt: a) Der Verkäufer im Allgemeinen, b) Der Verkäufer der Provinzialstadt, c) Der Verkäufer d. Großstadt, d) Die Verkäuferin, e) Der Reisende als Verkäufer, f) Der Agent als Verkäufer, g) Kaufmännische Fremdwörter. Broschirt ℳ 2,50 (10 Exemplare ℳ 20). **S. Fischer,** Berlin, Frobenstr. 14. (1760

Sofort gesucht!!!

unter **günstigen Bedingungen** an **jedem** auch dem **kleinsten** Orte recht thätige Hauptagenten, Agenten, sowie Inspectoren. Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungsbank in Dresden. **Größte** und **bestfundirte** Anstalt. 1892 über **Markt 770 000** Schäden bezahlt. Am 1. Januar 1893 Casse, Staatspapiere ꝛc. über ℳ 450 000.

Eine Persönlichkeit
zum Verkauf von Nähmaschinen u. Waschmaschinen ꝛc. findet bei hohem wöchentlichen Gehalt und Verkaufsprovision sofort Stellung. Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen über bisherige Thätigkeit von 11—1 Uhr erwünscht.
Paul Rudolphy.

Ein Lehrling, auch eventl. angehender Commis für Saaten- und Getreidegeschäft hier, per sofort gewünscht.
Adressen unter **Nr. 3336** in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Stellung erhält Jeder überallhin umſ. Ford. p. Postk. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin-Westend

---

Stellenvermittelung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins, Agentur für **Westpr. Frl. A. Lisse-Danzig,** Fleischergasse 23.

Heiraths-Partien. Reiche, große Auswahl sendet discret. Fordern Sie Prosp. gratis. Institut Union, Berlin, 23.

Ein kinderloses Ehepaar wünscht ein Mädchen im Alter von 1—4 Jahren an Kindesstatt anzunehmen. Waise bevorzugt.
Adressen unter Nr 3537 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Langgasse 15, 2. Etage, ist ein möblirtes Vorderzimmer zu vermiethen. (3550

Stadtgebiet 38I ist eine herrschaftliche Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör, Wasserleitung, zum 1. April an ruhige Einwohner zu vermiethen.

Garçon-Logis, Saal und groß. Nebenz., fein möbl., zu vermiethen Matzkausche Gasse 10II bei **Braun.** (3234

Eine herrschaftl. Wohnung,
besteh. aus 5 Zimmern, Küche, Keller, Boden, ist Heil. Geistgasse 45, „Kaiserhof", zu vermiethen. Näh. Gr. Krämergasse 4.

Mattenbuden 15
ist die 2. Etage bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör v. 1. April zu vermiethen. Näheres Mattenbuden 16 part. (3369

Verein für Handlungs-Commis von **1858.**
Hamburg, Deichstraße Nr. 1.
Die **Mitgliedskarten für 1893,** die **Quittungen der Pensions-Kasse,** sowie der **Kranken- und Begräbnißkasse, e. H.,** liegen zur **Einlösung** bereit.
Nach dem 1. Februar d. J. ist Verzugsvergütung laut Statut zu zahlen.
Der **Eintritt** in den Verein u. seine Kassen kann **täglich** erfolgen.
Geschäftsstelle für Danzig bei Herrn **P. Claassen,** Langgasse 13, Geschäftsstelle für Neufahrwasser bei Herrn **P. Lange,** im Hause Ferd. Prowe, Bliesenstr. Nr. 1.

Kaiser-Panorama,
jetzt Langgasse Nr. 53, I. Etage, Eingang Beutlergasse.
Süd-Deutschland.
Vorverkauf-Billets a 12 resp. 15 ₰ bei Herrn **Raabe,** Gewerbe-Verein, Langgasse 52, Herrn **Haack,** Kaufmännischer Verein, Wollwebergasse 23, Herrn **Feller,** Lotterie-Geschäft, Jopengasse 13, Herrn **Kratz,** Bonbon-Geschäft, Wollwebergasse 30, Herrn **Kurz und Hering,** Cigarren-Geschäft, Langenmarkt 26, **Loge Einigkeit,** Neugarten 3, Herrn **Knabe,** Cigarren-Geschäft, Langgasse 21, Herrn **Klötzki,** Friseur, Kettenhagergasse 1, Herrn **Hasse,** Kohlenmarkt 25, vis-a-vis der Hauptwache, Herrn **Sauer,** Friseur, Langgasse 52. (3518

Café Selonke,
Olivaerthor 10.
Sonntag, den 29. Januar 1893
Concert.
Anfang 5 Uhr. Entree 10 ₰.
Empfehle die Lokalitäten zu Festlichkeiten ꝛc.

Apollo-Saal.
Sonnabend, d. 11. Februar cr., Abends 7 1/2 Uhr:
Lieder-Abend
Anna und Eugen Hildach.
Billets, nummerirt a 3 u. 2 ℳ, für Stehplätze a 1,50 ℳ bei
Constantin Ziemssen,
Danzig, Hundegasse 36, Zoppot, Seestraße, am Markt.

Apollo-Saal.
Mittwoch, d. 1. Februar cr., Abends 7 1/2 Uhr:
Dramatischer Vortrag
von
Professor Alex. Strakosch
aus Wien.
Shakespeare, Julius Caesars, große Forumscene.
Heine, Wallfahrt nach Kevelaar.
Schiller, Die Räuber, Thurmscene.
Goethe's Erlkönig.
Billets, nummerirt a 1,50 ℳ, für Stehplätze a 1 ℳ, für Schüler a 75 ₰ bei
Constantin Ziemssen,
Danzig, Hundegasse Nr. 36, Zoppot, Seestraße, am Markt.

Wilhelm-Theater.
Eigenth. u. Dir. **Hugo Meyer.**
Sonntag, 29., Nachm. 4—6 Uhr:
1. Nachm. Künstl. Vorstellg.
bei halben Kassenpreisen, wie solche ferner jeden Sonn- u. Feiertag stattfinden wird.
Abends 6 1/2 Uhr:
Gr. Extra-Vorstellung
Pers. Verz. u. all. Weit. Plak.
Montag, Abends 7 1/2 Uhr:
Brill. Specialt.-Vorstellg.
Sonnabend, den 4. Febr. 1893:
3. großer öffentlicher Elite-Masken-Ball.

Eine goldene Damenuhr mit kurzer Türkisenkette verl. hohe Belohnung abzug. Pfefferstadt 63, vor Ankauf wird gewarnt, da die Nummer bekannt ist. (3604

Der Stadtauflage dieser Nummer ist eine Beilage der Act.-Gesellschaft f. Gasglühlicht beigelegt. Bureau Danzig, Hundegasse 126.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 19950 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 29. Januar 1893.

Sage vom Stiborsee.

(Von A. Treichel-Hoch-Paleschken.)

Ungefähr eine Meile von der Stadt Neustadt entfernt liegt, ganz von Wald umgeben, der Stiborsee (Stobuer See). Von ihm geht die Sage, daß sich einst vor uralten Zeiten an seiner Stelle eine von Mönchen bediente Kirche befunden habe. Zu ihnen sei ein reisendes Bettlerpaar gekommen und habe sie um ein Stückchen Brod gebeten. Unter mancherlei Schelten aber gaben die Mönche ihnen nur einen Krug mit Wasser. Ueber diese Hartherzigkeit ergrimmte das Bettlerpaar. Sie nahmen den Krug, gossen das Wasser in den Teich, der bei der Kirche war, und sprachen den Wunsch aus, daß der Teich sich hundertmal vergrößern und die Kirche sammt ihren unbarmherzigen Dienern verschlingen möchte. Kaum waren aber diese Worte gesprochen, als das Furchtbare geschah. Es fing plötzlich zu toben und zu heulen an und es erscholl weithin ein Klingeln und Klappern. Im Augenblicke verschwand die Kirche mit den Mönchen in den sich furchtbar ausdehnenden Teich. Ein gleiches Schicksal ereilte aber auch das verwünschende Bettlerpaar.

Kurze Zeit darauf fuhr ein Brautpaar in einer vierspännigen Kutsche, dahinter die Musikanten, dorthin, um sich in der Kirche trauen zu lassen, von deren Untergang sie noch nichts wußten. Vor ihnen liegt nun der See und an dessen Ufer erscheint plötzlich die Kirche. Sie wollen ganz nahe heranfahren, bemerken aber nicht, daß sich dieselbe immer weiter von ihnen entfernt. So stürzen die beiden Wagen, in voller Fahrt begriffen, in den See hinein und verschwinden mitsammt der Kirche.

Als diese Geschichte bald bekannt wurde, vermied es natürlich jedermann in die Nähe dieses verhängnißvollen Sees zu kommen. Diese Gelegenheit benutzten nun die Bauern der Umgegend, sehr verwegene Männer, um in den Besitz von Holz und Wildpret zu kommen. Lange jedoch sollte es ihnen nicht vergönnt sein. Eines Tages ertappte sie dabei der Förster. Da sie Reißaus nehmen, stürmt der Förster besonders bei zwei Bauern hinterdrein und schreit: „Stoh Buer!" (Steh' Bauer!) Als sie aber immer noch nicht anhalten, so nimmt er seine geladene Büchse von der Schulter, legt an und erschießt den Einen. Aber der andere Bauer und dann auch der Förster sind unbemerkt dem See wieder so nahe gekommen, daß auch sie beide ertrinken. Die anderen Bauern aber, von Furcht und Entsetzen ergriffen, treiben ihre Pferde zur höchsten Eile an, um nach Hause zu kommen. Von der Zeit an heißt nun der See der Stohbuer-See. Aber auch jetzt noch immer spukt und spekelt es in jener Gegend. Alljährlich um die Zeit, da der See entstand und das Brautpaar ertrank, da kommen die Musikanten aus dem See hervor und spielen; während dem geht das Brautpaar um den See spazieren und hofft, einem Menschen zu begegnen, der sie erlösen könne.

Vor jetzt ungefähr fünf Jahren sind sie nun doch so glücklich gewesen, jemanden zu treffen. Dieser erzählte davon später: Die Braut war ganz schwarz gekleidet und habe also zu ihm gesprochen: „Guter Mann, Sie sind derjenige, der uns erlösen kann! — Aber was sehe ich? Sie haben sich heute noch gar nicht gewaschen! — Jetzt müssen wir wieder in den See zurück gehen, und zwar noch tiefer hinein, wie das erste Mal, und hundert Jahre werden vergehen, ehe wir erlöst werden!" (Ref. Frl. J. P.)

In dieser Sage ist bemerkenswerth die Compilation von vier verschiedenen Dingen, wenngleich sich dieselben um einen und denselben Ort gruppiren. — Auch fällt es auf, daß, wenn wir auch von der sonst ganz unbekannten Kirche, von dem sonst ebenso unbekannten Waschen als Erlösungsmoment, sowie von der Thatsache der Büchse nebst Ladung absehen, gerade das unschuldig dazu kommende und versinkende Brautpaar nebst ihren Musikanten der Erlösung bedarf, wogegen die in schlechterer Lage befindlichen Bauer und Förster, sowie die an allem Unglücke schuldigen Mönche oder das Bettlerpaar darin frei ausgehen. Endlich ist hinzuweisen auf die mir allerdings schon früher entgegen getretene Volks-Ethymologie für den Namen jenes Sees. Immerhin ist zu bedenken, daß wir es hier mit einer Sage zu thun haben! Wie darin etwa der historische Zusammenhang sich entfaltet haben mag, darüber sei Rede und Spruch der folgenden Digression vorbehalten.

Wurde mir in der vorigen Sage der Stobuer See genannt, so habe ich diesen Namen weder in der Sectionskarte, noch auf dem Meßtischblatte der preuß. Landesaufnahme, wie ebenso wenig in statistischen Handbüchern finden können. Noch ist er in Dr. B. Beneckes Fische (S. 240 ff.) aufgeführt im Verzeichnisse der mehr als einen preußischen Morgen großen Seen Ost- und Westpreußens, von Dr. Krosta entworfen. Aus der gegebenen Entfernung zu schließen, wird sich jener Name wahrscheinlich auf den NW. von Neustadt und nördlich von Bohlschau, mitten im Walde gelegenen (51 Meter über dem Meeresspiegel) kleinen See beziehen, der auf dem Meßtischblatte den Namen Stobbe-See führt. Obschon im Kreise keine Ortschaft Stobur vorhanden ist, obschon und weil auch mir schon früher die verwechselnde Volks-Ethymologie „Steh-Bur"! vorgekommen ist, so glaube ich dennoch, daß der Volksmund mit Stobur ihm seinen richtigen und alten Namen verwahrt hat. Ich setze dies gleich Stibor, der alten und slavischen Form für Ciborius. (Leitet man doch auch den Orts-Namen Saaben bei Pr. Stargard vom pommerellischen Sambor ab!) Und da finde ich einen Ziborius, der auch Syborius, Stibor, Stibur, Sciborius, Scibur, Tiborius, Csybor, Cziborius, Ztibor urkundlich heißt und in vielfachen (über 20) Urkunden als Zeuge und distinctor terminorum für die dortige Gegend in Perlbach's Pommerell. Urkundenbuch erscheint, als Castellanus (Burggraf) von Putzig. Dort kommt er zuerst 1271 und zuletzt 1294 Januar 18. vor, unter Herzog Mestwin von Pommern, beide Male als Zeuge. Zuletzt wird von ihm gesprochen noch 1310 gelegentlich eines Grenzzuges, da von ihm ab antiquo termini distincti seien, und zwar für das halbe Dorf Gobiensitz. Vorher kommt er aber noch als distinctor vor 1277 für Karlekow, — 1279 für Zarnowitz, Pribrodo (Piaßnitzfuhrt; untergegangenes Dorf), Wirscocino (Wierschutzin), Gartlino (untergegangenes Dorf) und Lubichow (Lübkau), — 1281 für Schwetzin und 1285 für Starzin, Zelicow und Messin (zwei untergegangene Dörfer bei Putzig). Es erscheint mir nun nicht ausgeschlossen, daß irgend eine Lokalität in jener Gegend (Areal, Berg, Thal, See) nach diesem thätigen und wegen seiner lokalen Kenntnisse gewiß zu allen Ausmessungen hinzugezogenen Manne, zumal er Castellan des Herzogs Mestwin war, wenigstens im Volksmunde den Namen Stibor erhalten und, wenn auch verunkenntlicht, beibehalten hat. Freilich könnte widersprechen, daß nach altslavischer Weise schon damals alle lokalen Besonderheiten nach irgend einem natürlichen Merkmal ihre Namen hatten und auch viele davon in eigenartiger Bildung im pommerellischen Urkunden-Buche urkundlich aufbewahrt wurden, darunter sich aber nicht ein Name für diesen wenn auch kleinen See vorfindet. Da er aber auch kartographisch als Quelle und Ausfluß des Baches Piasnitz, der dem See von Zarnowitz erst zu-, dann abfließt, gelten muß, so habe ich doch in den Urkunden vergeblich nach einem bestimmten Namen für diesen See als Quelle der sonst häufig genannten Pesnitza gesucht. Dem sei nun, wie ihm wolle, ob der See bereits einen Namen hatte oder nicht, jedenfalls muß doch einleuchten, daß der volksthümlich oder sonst auch noch so verderbte Name des Sees, da es keineswegs eine gleichnamige Ortschaft giebt, irgendwie mit jenem Namen des Putziger Burggrafen aus dem 13. Jahrhunderte in Verbindung stehen muß. — Schließlich sei noch bemerkt, daß uns über diese Sache auch Dr. R. Prutz' Geschichte Neustadt mit irgend einer Auskunft im Stiche läßt.

Wie ein Pfefferkuchen zu einer ungereimten Gänsecantate begeistert.

„Jedermann weiß, daß eine gute, gebratene Gans kein schlechtes Ding ist! Wie hübsch und appetitreizend sieht sie aber auch aus, wenn sie, so recht rostbraun gebraten, auf der Sonntagsschüssel liegt!

Nicht so hübsch wie eine gebratene, ist eine wassertrinkende Gans. Eine Gans sieht nie häßlicher und nie dümmer aus, als wenn sie trinkt. Dies ist ihre ganz besondere originelle schöne Häßlichkeit, und wenn sie gescheiter wäre als manche Menschenkinder, so hätte sie längst ihren Nimbus eingebüßt, und hierin beruht ihre Klugheit! Also eine wassertrinkende Gans hat jeder von Euch gesehen, keinesfalls aber eine, der das helle Wasser gar ästhetisch zum Halse herausläuft. Und nun gar einen Mann, der zwei solcher Gänse, unbekümmert um das moderne Treiben, unter seinen Armen trägt — nein, Ihr saht ihn nie!"

„Gottlob, nein!" rufen viele meiner hübschen Leserinnen und schauen entsetzt von diesem Blatte auf, um sich in ihrer Phantasie den närrischen Kauz vorzustellen, „gottlob! unsere Männer haben anderen Geschmack und Liebhabereien; nannte mein zärtlicher Gatte mich noch jüngst sein Täubchen, und mich seine Lerche, mich seine Spottdrossel, die holde Zaunkönigin mich, die es sich so mollig unter dem Flügel des Adlers gemacht. — Pfui! wie häßlich von einem gebildeten Manne, Liebhaber von Gänsen zu sein!"

„Gemach, meine schönen Frauen, gemach! Der Mann von dem ich hier spreche, steht hoch über dem eurigen; ist er auch eine populäre Gestalt, so blickt doch die Menge zu ihm empor, und trotz seiner herzigen Kindlichkeit versteht er es dennoch, sich unnahbar zu machen und vor der Berührung mit dem Häßlichen und Gemeinen zu bewahren!

Und zweitens, ihr lieben Frauen, ist man bei euch in D. viel zu altväterisch, zu steif und gemessen, um so ein Stückchen unpoetischer Poesie zu empfinden. Es sitzen noch gar viele in ihren Vaterstühlen, die Zipfelmütze tief in die Stirn gedrückt, während schelmisch lächelnd die Spitze eines Zopfes unter ihr hervorguckt. Und wie oft, meine lieben Frauen und Jungfräulein, legt ihr wohl ein Maß für euren Gruß an, damit er für jenen nicht zu tief, und für diese tief genug sei! Wie schnöde würdet ihr meinen lieben, braven Mann behandeln, der nach euren Begriffen so gar nicht comme il faut ist!"

„Aber wer", so höre ich auch ungeduldig fragen, „ist denn dieser „Er"? Ist's ein Hans im Glücke, der seine Gänse für Wetzsteine eintauschen möchte, um seinen Witz daran zu schleifen? Ist's ein Fuchs, der zwei Gänse gestohlen, oder der heilige Martin, der die beiden Opferthiere dem gebräuchlichen Ritus unterwerfen will?"

Nein, meine lieben Leserinnen, fehlgeschossen! Höret, wer dies sonderbare Männchen ist — und staunet: es ist — das Gänsemännchen in der Stadt der Meistersinger, aber nicht von Fleisch und Bein, sondern von Bronze, es steht hoch über Euern lieben Ehemännern, weil es — einen hohen Sockel unter sich hat, es ist bewahrt vor der Berührung mit dem Häßlichen und Gemeinen, weil umgeben von einem schützenden Eisengitter!

Dies ist das Gänsemännchen, das freundlich lächelnde, seine beiden Schützlinge, die hellen frischen Gänsewein speien, unter den Armen tragend. — So präsentirt sich das Ganze als eine uns anheimelnde Brunnengruppe, die wie aus dem Märchenbuch geschnitten zu sein scheint. Dieser Mann nun hat es sich gefallen lassen müssen, zu Millionen Malen photographirt zu werden, ohne daß er sich je über sein Conterfei beklagt hätte, und ihr könnt es sehen, wenn ihr wollt, auf den Nürnberger Pfefferkuchenschachteln mit ihrem leckeren Inhalt. Und auf einem solchen, mit der schönsten Füllung versehenen Pfefferkuchen hat die kleine Nuß gelegen, die ich meinen Leserinnen zwischen die spitzen Zähnchen schob, und die ungeknackt zurückfiel! Du lachst über mich, du mein drolliges Gänsemännchen, und ihr klatscht vor Vergnügen mit den Flügeln und reckt eure ohnehin schon langen Hälse, ihr Vögel? Wißt ihr nicht, daß das Applaudiren abgesagt, weil es nicht mehr modern ist, und daß das Recken der Hälse schlechte Töne erzeugt, wie die Gesangskünstler behaupten? Ruhig, ruhig, genießt ein wenig von eurem eigenen Gänsewein und laßt mich weiter plaudern. Glaubt aber nicht, daß ich nun einen Weg durch eure Ahnengalerie antreten, mit den kapitolinischen Gänsen beginnen und dem Reuter'schen Vogel schließen werde. Bewahre! Ich bin immer eine andere Straße gegangen, als man anzunehmen geneigt war, daher werde ich jetzt den Weg zum Dorfe einschlagen. Wenn eine berühmte Französin sagt: es giebt nichts Schöneres als eine Landstraße, so möchte ich ausrufen: es giebt nichts Friedvolleres als den Frieden eines Dörfchens!

So wandle ich denn auf der schönsten Straßen dem süßen Frieden zu. Es läuten die alten Kirchglocken mir entgegen, die mit ihrer dünnen Kinderstimme sprechen: „Kommet zu mir, weilet bei mir, hier werden alte Wunden geheilt und neue nicht geschlagen!" Dazu fallen leise weiße Blüthenblätter von den Bäumen, süß umduftet dich der Flieder, und der Goldregen patschelt so traut und freundschaftlich deine Wangen, daß das kalt gewordene Herz dir aufgeht und du mit dem lieben Mond um die Wette lächelst. Und er lockt dich, ehe du dich zur Ruhe legst, an das Fenster zu treten und hinauszublicken.

Da athmet alles in freudiger Stille: die fernen Frühlingswiesen mit den schlummernden Vöglein, die blühenden Bäume des nahen Gärtchens, und die sonst so ernst feierlich dunklen Tannen. Und an dem blauen Himmelszelt liest du in flammenden Buchstaben eine Sternenschrift, die dein pochendes Herz mit Ruhe und Frieden füllt.

So entschlummerst du und hast schon ein Stückchen Paradies geschaut, wenn die Hofhunde anschlagen, um ihren alten Freund, den Nachtwächter und Künstler auf dem Horn, lebhaft zu begrüßen. Dann versinkst du wieder bis über die Nasenspitze in dem weißen Federbettchen. Noch einmal fährt deine Hand gedankenlos liebkosend über dasselbe hin, ohne daß die Schatten all der ermordeten und für dich gerupften Gänschen vor deiner Seele auftauchen.

Und diese edelsten aller Vögel finden ihre Rache darin, dich mit süßem Schlummer und Träumen umfangen zu halten, bis die liebe Sonne dich weckt. Und da strahlt sie durch das kleine Herz in der grünen Fensterlade schnurgerade in deine Kammer hinein, auf den Langschläfer, während sie längst das bunte Durcheinander auf dem Hofe beguckt hat. Da blökt und wiehert, kräht und bellt es, als wenn die Bremer Stadtmusikanten dir ein Morgenständchen brächten. Dazwischen Peitschenknallen und die scheltende Stimme des Großknechtes.

Nur eine Stimme vermisse ich.

Wie ich in den schattigen, kühlen Parks deine Stimme vermisse, du vielbesungene Sangeskönigin, fehlt mir in dieser Dorfidylle dein Morgengruß, unbesungene, häßliche, unpoetische Gans!

Richtig, da watschelt sie heran, die Gänsemama, die Patriarchin, ihre Kinderschaar aus freundlichen runden Augen musternd und sie zum kühlen Morgenbade führend, denn Mutter Gans ist eine fanatische Anhängerin der Kaltwassermethode bei der Erziehung ihrer Kleinen, und so wackeln sie denn, eine schneller als die andere, dem grauen Teiche zu. — Mit einem großen Platsch, bei dem mehrere dicke, verschlafene Frösche in die Tiefe plumpsen, schaukelt die Schaar auf den trüben Wellen und läßt sie über den Köpfen zusammenschlagen. Nun geht's aber an ein Toilettemachen, an dem die pausbackigen, schmutzigen Dorfbuben, die am Rande des Teichs stehen, sich ein Beispiel nehmen sollten, aber nichts im Leben wird weniger genommen und ist sicherer vor Diebstahl, als gute Beispiele!

Was aber fährt jetzt glühend roth durch die Luft, um knisternd in das Wasser niederzufallen? „O weh', o weh', beinahe wäre deinem Jüngsten

---

⁂ Aus Berlin.

Die aus der Zeit des ersten deutschen Kaisers stammende Tradition von dem „Kaiserwetter", welches sich mit ziemlicher Regelmäßigkeit an seinem Geburtstag und sonstigen feierlichen Gelegenheiten einstellte, scheint auch für den Enkel zu gelten. Ein herrlicher, sonniger Tag — ein behagliches, wohlthuendes Gegenstück zu der ungemüthlichen, eisigen Temperatur der letzten Wochen — lockte alles, was nur irgend Zeit hatte, sich zu sonnen und die Vorgefühle des Frühlings zu genießen, auf die Straßen. Schon vom frühen Morgen an war ein lebhaftes Treiben, namentlich unter den Linden, das um die Mittagszeit immer reger wurde und unter den Linden seinen Höhepunkt erreichte, als die stattlichen Karossen mit den fürstlichen Gästen und Würdenträgern des Reiches durch die reichgeschmückten Straßen zum Schloß dahinrollten, um dem Oberhaupte des Staates die Glückwünsche zu seinem Wiegenfeste darzubringen. Berlin hatte am Freitag überall Feiertag. Gegen Abend wurde es immer lebhafter. Die Droschenplätze waren bald leer, nur mit Mühe und Noth konnte man einen Wagen erringen, um die Illumination anzusehen. Aber wer ihn errungen, hatte es darum noch nicht besser als die Fußgänger, denn die Masse der Wagen war so groß, daß man nur im langsamen Tempo vorwärts kam. Trotz der wogenden Menge und Wagen war die Ordnung musterhaft, die Polizei sorgte ohne viel Geräusch und Commandiren dafür! Die Illumination in den Hauptstraßen — die Staatsgebäude und entlegeneren blieben dunkel — war prächtig. Gasflammen kämpften mit dem elektrischen Licht — ein in allen Regenbogenfarben glitzerndes, zitterndes Lichtmeer! Besonders prächtig war die Illumination am Gebäude der Elektricitätswerke. Bis spät Abends dauerte das Wogen und Treiben auf den Straßen.

In der Friedrichstraße, Unter den Linden und den angrenzenden Straßen sieht man jetzt täglich einen kleinen geschlossenen Wagen, mit ein paar Miniatur-Ponies bespannt, fahren. Die großen, an den Seiten des Weges liegender Schneehaufen, die der Südwind heute Nacht beträchtlich zusammengeschmolzen, überragten das kleine Fuhrwerk um ein Bedeutendes. Diese kleine Equipage, die das Entzücken aller diese Straßen passirenden Kinder bildete, ist die Reklamekarosse des „kleinsten Brautpaares des 19. Jahrhunderts", der 26jährigen, 29 Zoll hohen und 10 Kilo schweren Marquise Luise und des 37jährigen, 28 Zoll hohen, $9^1/_2$ Kilo schweren Marquis Wolge, die in der Passage gezeigt werden. Es ist das Zierlichste, was man sehen kann — dieses kleine wohlproportionirte Dämchen mit ihrem kleinen Cavalier, der mit großem Wohlgefallen seinen „Henri quatre" streichelt, wenn er dem Publikum als der kleinste Mann gezeigt wird. Die Menschlein sind auffallend intelligent, sie haben auf ihrer Wanderschaft Zeit gefunden, sich alles mögliche Wissen anzueignen. Sie sprechen sogar mehrere Sprachen. In der Pause hörte ich, wie Marquis Wolge seiner Luise eifrigst aus einem englischen Buch vorlas. Der Kinderwelt scheinen die kleinen Leute viel Freude zu machen. Der größte Theil der Zuschauer besteht aus Kindern, die sich diese Erwachsenen, die doch so viel kleiner wie sie selbst sind, mit höchst verwunderten Augen betrachten. Heute, wo das bisher grimmige Antlitz des Winters plötzlich ein mildes, freundliches Ansehen angenommen hat, hat mich der Zufall zum ersten Mal in einen von den zwei geheizten Pferdebahnwagen, die die Strecke „Kupfergraben-Charlottenburg" passiren, geführt. Und ich muß gestehen, daß diese geheizten Wagen eine große Annehmlichkeit sind und daß es sich lohnen würde, alle Wagen, nicht nur Nr. 52 und 59 zu heizen, selbst wenn die Actionäre dann einige Mark weniger Dividende erhielten. Sie ständen sich immerhin noch ausgezeichnet, auch wenn dieses Opfer der Gesundheit und dem Wohlbehagen des großen Publikums gebracht würde, dem gegenüber ein so großes öffentliches Unternehmen doch auch seine Pflichten hat. In den letzten Tagen zeigen die Blumenläden eine Fülle der herrlichsten Blüthen. Es sieht aus, als hätten sich in den eisigen Tagen die Treibhäuser besondere Mühe gegeben, dem Winter da draußen zum Trotz ganz besonders schöne Blumen hervorzuzaubern. Da prangt zunächst in allen Farben und Größen die eigentliche Treibhaus- und Zimmerblume, die stark duftende Hyazinthe, die dunkel glühende Tulpe neben ihr. Die Maiglöckchen, deren ausgebreitete Züchtung schon seit Jahren eine Specialität Berlins bildet, sind auch in diesem Jahre in ungeheurer Menge vorhanden. Ihre Glocken, Stiele und Blätter zeigen eine besonders kräftige Entwickelung. Der junge, blühende Flieder, der früher zu den größten und theuersten Seltenheiten in dieser Jahreszeit gehörte, gehört dank dem Fortschritt der Berliner Blumentreiberei ebenfalls nicht mehr zu den Seltenheiten. In einem jeden Blumenladen prangt in großer Menge sein feines, zartes Grün und seine süß duftende helllila Blüthe. Die Zeit der italienischen Rosen ist vorüber. Die hier getriebenen Rosen glänzen in einer Frische, als habe Morgenthau und Junisonne auf ihnen geruht. Die neue Mode, den Draht so viel wie thunlich zu vermeiden und langstielige Blumen zu ziehen, greift erfreulicher Weise immer mehr um sich. Während die an Drähte gebundenen Blumen in wenig Stunden dahinwelken, hat man jetzt bei den langen Blüthenschäften Tage lang Freude an einem Strauß. Es ist gerade die rechte Zeit für den Blumenflor. Steht doch die Gesellschaftssaison auf dem Gipfel ihrer Höhe und ist eine gedeckte Tafel, wenn auch nur für wenige Freunde, nicht leicht mehr ohne den lieblichen Schmuck der Blumen denkbar. Sehr in Mode sind die oft einen halben Meter hohen cylinderförmigen Vasen mit schwerem Goldbronzefuß. Diese hohen Blumenbehälter haben neben ihrer eleganten Erscheinung den Vortheil, den Blick über die Tafel frei zu lassen und niemand von der Gesellschaft zu verdecken.

Die Wahrheit von Goethes Wort:

„Alles in der Welt läßt sich ertragen,
Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen"

finde ich jetzt wieder lebhaft bestätigt. Ich habe selten über ein Ungemach so viel klagen gehört, wie in der letzten Zeit über die vielen Diners, Bälle, Gesellschaften und sonstigen Festlichkeiten. Die „armen Reichen" mit ihren unzähligen gesellschaftlichen Verpflichtungen sind wirklich übel dran. Es ist ein Glück, daß die Brunnen von Karlsbad nicht versiegen und die malträtirten Verdauungsorgane bei ihnen sich wieder erholen können.

Der Stadttheil Moabit, der bis vor kurzem sehr stiefmütterlich in seiner Verbindung mit dem übrigen Berlin, besonders dem Westen, gehalten war, ist in der letzten Zeit reichlich bedacht worden. Außer der schönen und breiten „Luther-Brücke", die von der Paulsstraße direct in den Thiergarten, nach dem Bahnhof Bellevue und dem Westen führt, und der endlich in Betrieb gesetzten Pferdebahn „Moabit-Lützowplatz" wird auch die Errichtung einer neuen Haltestelle der Stadtbahn zwischen dem Lehrter Bahnhof und dem Bahnhof Bellevue geplant. Eine Massenpetition, welche schon weit über zehntausend Unterschriften trägt, soll dazu den Anlaß gegeben haben. Die neue Haltestelle würde an den Kreuzungspunkt der Lüneburgerstraße und der Straße Alt-Moabit gelegt werden.

Die „Vierundzwanzig" Münchener haben, ohne viel Effect hervorzurufen, den Saal Schulte, Unter den Linden, verlassen und einer Anzahl von freundlichererern Gemälden Platz gemacht. Ein prächtiges Kolossalbild von G. Marx ist im Auftrage der Stadt Danzig gemalt. Es ist eine lebensgroße Reiterporträtgruppe, welche den Kaiser Wilhelm I., den Kronprinzen Friedrich, den Fürsten Bismarck, den Grafen Moltke und mehrere Offiziere des Gefolges darstellt. Dem Beschauer entgegen sprengt auf einem prächtigen, dunkelbraunen Roß in straffer Haltung, noch in rüstigem Alter, Kaiser Wilhelm heran, ihm zur Linken auf einem hellen Fuchs der Kronprinz. Der Kaiser trägt die Uniform des 1. Garde-Regiments mit dem Orangeband des Schwarzen Adlerordens, der Kronprinz Friedrich Kürassier-Uniform. Die Gestalten von Bismarck und Moltke treten mehr in den Hintergrund. Man sagte mir, die Landschaft — ich bin nicht so glücklich, Ihre schöne Umgebung zu kennen — sei Oliva. Das Bild hat ein leuchtendes Colorit, die Gruppen sind äußerst geschickt componirt, sie machen einen lebendigen Eindruck, welcher durch wohlgelungene Aehnlichkeit der Porträts noch erhöht wird.

das stattliche Wämslein verbrannt", denkt die beunruhigte Mama, während die Kleinen nach Kindermanier den nöthigen Skandal machen. Ja, aber was war es nur? War es ein Funke, der aus Verzweiflung über zu viele Schläge seinem Leben mit einem Sprung aus der Schmiede in den nahen Dorfteich ein jähes Ende bereitete?

War es ein verschlafenes Sternlein, das bis in den hellen Morgen hineingeträumt und mit einem gewaltigen Schreck von der blauen Himmelsdecke in den schmutzigen Dorfteich fiel, just wie ich heute Morgen von der Rathsthurmspitze?

Ja, das kommt vom Träumen! Und höre, du liebes Sternlein: „Träumen entnervt!" sagt Bismarck. Das heißt etwa: „Träumen macht nicht klug", und darum können wir in unserer Gans das Bild einstiger verträumter Klugheit erblicken! Nicht wahr, du gutes Dummchen? Uebrigens nimm dir dein schmeichelhaftes, sprichwörtlich gewordenes Epitheton nicht zu sehr zu Herzen, hast ja kluge Vetter, und die sind viel werth! Sieh, all die unzähligen Romanschriftsteller, die Journalisten und auch unser geehrter Redacteur gehören zu dem viel gepriesenen, aber mehr geschmähten Federvieh. Ganz gewiß! Ebenso gewiß wie ich annehme, daß in Bälde eine Deputation der besten deiner Söhne um die Visitenzeit bei mir erscheinen wird, um mich zum Ehrenmitgliede einer Gänse-Compagnie zu ernennen!

E. B.

Standesamt vom 28. Januar.

Geburten: Arbeiter Jakob Zörnack, S. — Arbeiter Jakob Spinna, S. — Schlossergeselle Ferdinand Metschies, T. — Arbeiter Albert Makowski, T. — Schlossergeselle Georg Hilmus, T. — Arbeiter Gustav Mallon, S. — Arbeiter Josef Rumikiewicz, T. — Schiffseigner August Durau, T. — Arbeiter Robert Rosenkranz, S. — Hausdiener Friedrich Eichler, T. — Magazin-Verwalter Joachim Möller, S. — Bote bei der Provinzial-Steuer-Direction Albert Hoffmann, S. — Arbeiter Julius Schwohl, S. — Schmiedegeselle Johann Weiß, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Ludwig Gutowski in Tilick und Ida Koscholke daselbst. — Schlossergeselle Eduard Karl Erdmann Lange und Selma Friedericke Wilhelmine Ernestine Küster. — Arbeiter Johann Seelau und Marianna Orlikowski.

Heirathen: Gärtner Paul Karpus aus Milewo und Marie Emilie Johanna Fenski von hier. — Hilfsweichensteller Konrad Wilhelm Heinrich Keltsch und Wittwe Martha Maria Johanna Friese, geb. Danielowski. — Seefahrer August Hermann Barkmann und Johanna Emilie Hoffmann.

Todesfälle: Maschinist Karl Bernhard Maslonkowski, 46 J. — Wittwe Anna Veronica Stadelmann, geb. Doppke, 54 J. — S. d. Arbeiters Karl Koschnitzki, 5 M. — S. d. Schmiedeges. Gustav Kaffke, 3 W. — S. d. Drechslerges. Franz Matern, 1 J. — Frau Malwine Luise Emilie Awnziow, geb. Schmidt, 36 J. — Wittwe Malwine Weiß, geb. Engler, 76 J. — T. d. Schiffers August Gorski, 5 J. — T. d. Arbeiters Heinrich Wölcke, 7 M. — Arbeiter Friedrich Dunkel, 53 J. — Hospitalitin Anna Beyerlein, geb. Weichbrodt, 91 J. — Arbeiter Johann David Eduard Ruschkowski, 58 J. — Unehel.: 1 T.

Räthsel.

I.

Eräthst Du das Wort, das leise uns mahnt
An Pracht entfaltende Zeiten,
Wo üppiger Glanz manch Märchen erfand,
Um Wahrheit daraus zu bereiten?

Versetze den Kopf, als Fuß stell' ihn hin!
Das Wort dann, von rückwärts gelesen,
Ist wieder das gleiche im Laut und im Sinn,
So wie es vom Anfang gewesen.

II. **Anagramm.**

Es ist ein Strom und eine gute Frucht. —
Hat man der Zeichen andern Stand gesucht,
So ist es nicht dem Handschuhmacher eigen,
Doch kann der Bauer und der Schmied es zeigen.

III. **Silbenräthsel.**

Aus den Silben:

a, an, bel, e, ge, ha, he, lex, li, o, o, ron

sollen — mit Ergänzung von sieben Silben — sieben Worte von weiter unten angegebener Bedeutung gebildet werden. Die ergänzten Silben, abwärts gelesen, nennen ein Werk eines berühmten Tondichters.

1. Fluß in Deutschland,
2. Symbol der ehelichen Treue,
3. Männlicher Name,
4. Italienischer Componist,
5. Deutsche Oper,
6. Organ des thierischen Körpers,
7. Figur in einem deutschen Helden-Epos.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 19938.

Richtige Lösungen sämmtlicher Räthsel sandten ein: „Lu", C. Meyer, Adolf Graßmann, Anni Uhles, Robert Meincke, Emil Baron, Anna und Paul Nelson, M. B. Pinner, Amalie H., Rudolf Jahn, M. und P. Ehrecke, Fr. Marx, Johanna Krause, M. Fromm, Ida Schröder, sämmtliche aus Danzig. B. Philipp-Pr. Stargard, Em. Bartel-Briesen, M. M.-Elbing.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: G. Bauer (1, 2), Emil Jacoby (1, 2), G. Kroning (1, 2), Paul Sch. (1, 2), K. A. Seifert (1, 2), M. Markiewitz (2), Robert und Anna Leuchtmann (2), Gr. Heims (2), Kl. (2), C. W. (2), G. A. Mann (2), Rudolf M. (2), sämmtliche aus Danzig. Ida Werdt-Berlin (1, 2), M. Möbius-Elbing (1, 2), P. B.-Graudenz (1, 2), Gr.-Lichterfelde (1, 2), M. P.-Königsberg (1, 2), A. Lentz-Königsberg (1, 2).

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 28. Januar. Wind: SW.
Nichts in Sicht.

Der Eisbrecher hat das Eis zwischen den Molen durchbrochen.

Fremde.

Hotel du Nord. Dr. Meyer aus Neuenburg, Arzt. Dürr aus Düsseldorf, Director. Thrau aus Hamburg, Inspector. Wächter a. Stettin, Director. Graf v. Keyserlingk a. Schloß Neustadt, Rittergutsbesitzer. Schmidt n. Gem. a. Käsemark, Regierungs-Baumeister. Strakosch a. Wien, Professor. Schrader a. Oschersleben, Selkmann a. Berlin, Wronker-Thatow a. England, Patou a. Berlin, Streese a. Neustadt, Lewin a. Posen, Schlieben a. Hamburg, Bachmann und Kolb a. Berlin, Petersen a. Flensburg, Römer a. Berlin, Kriener a. Köln, Frank a. Leipzig, Caspary a. Königsberg, Kallenbach a. Berlin, Görling a. Köln, Landsberger a. Breslau, Kuhlmann a. Berlin, Möstel a. Fürth, Pick a. Berlin, Blumenheim aus Breslau, Majolke, Jossenheim, Abrahamsohn, Mautner, Weyl, Demmler, Tiede a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Maase a. Pr. Stargard, Rechtsanwalt. Hoff a. Haynau, Siebold a. Suhl, Hartmann a. Stettin, Moritz, Gülzner, Wille, Ebel a. Berlin, Schwabach a. Chemnitz, Schenk a. Olsnitz, Wegner und Klebe a. Berlin, Gräff a. Remscheid, Quastenberg aus Sonneberg, Jäger a. Berlin, Nacken a. Wickrath, John a. Braunschweig, Trumpf a. Reichenbach, Baraknings a. Stettin, Liebert und Ernst a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Schottler n. Gem. aus Lappin, Fabrikbesitzer. Major Röhrig a. Wyschetzin, Landschaftsrath. Matting aus Gulmin, Oekonomierath. Major Kunze n. Gem. a. Gr. Böhlkau, Rittergutsbesitzer. Lieutenant Bieler a. Jenkau, Rittergutsbesitzer. Friese n. Fam. a. Mittel-Golmkau, Rittergutsbesitzer. Tiemendorfer und Bab a. Berlin, Conrad a. Königsberg, Mittwoch und Bartsch a. Berlin, Schwab a. Mannheim, Zehr n. Gem. a. Dresden, Marcuse a. Mittelwalde, Kuntze a. Berlin, Hornberger a. Stuttgart, Heymann u. Dankworth a. Berlin, Rosenberg a. Wien, Koppel aus Dresden, Noack a. Wadgassen, Giersberg a. Köln, Bomholz und Rößler a. Königsberg, Winkler a. Leipzig, Fleischer a. Göppingen, Flemming a. Crefeld, Richter a. Bischofswerda, Rosenblatt a. Berlin, Puppel n. Gem. a. Marienwerder, Schmidt a. Berlin, Kaufleute. Frau Steyer a. Berlin.

Füttert die Vögel!

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.